

Er scheint wöchentlich 2 mal in Leipzig. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an. Für Leipzig nehmen Bestellungen an: die Expedition, Hohe Str. 4. H. Bebel, Petersstr. 18, F. Thiele, Emilienstr. 2.

Der Volksstaat

Abonnementpreis: Für Preußen incl. Stempelposten 17 Sgr., für die übrigen deutschen Staaten 12 1/2 Sgr. per Quartal, per Monat 4 1/2 Sgr., für Leipzig und Umgebung per Quartal 13 Sgr. Filial-Expeditionen für die vereinigten Staaten: F. A. Sorge, Box 101 Hoboken N.J. via New York

Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.

Abonnements-Einladung.

Wir bitten alle Leser und Parteigenossen, sich zum neuen Quartal, welches mit dem 1. Juli beginnt, für die weitere Verbreitung des „Volksstaat“ zu bemühen. — Das Abonnement erneuert man jetzt schon, um die unangenehmen Verzögerungen, die sonst beim Quartalswechsel eintreten, zu vermeiden. Das Postabonnement ist, mit Ausnahme der Orte, wo Filial-Expeditionen bestehen, das beste, und liefert jede Postanstalt gegen ein Bestellgeld von 2 1/2 Gr. pro Quartal den „Volksstaat“ frei ins Haus. Kreuzbandsendungen sind nicht zu empfehlen, da diese noch einmal so theuer. Der Abonnementspreis beträgt, wie bekannt, 12 1/2 Gr.; für Preußen incl. Stempelposten 16 1/2 Gr.

Politische Uebersicht.

Kulturstaatliches. 1) Der „Stuttgarter Beobachter“ veröffentlicht aus einem von mehreren Geistlichen verfaßten, Gebetbüchlein für Soldaten evangelischen Glaubens, das am Sonntag in der Frühe den frommen Krieger eingekündigt und nach vollzogener Reichsbandacht behufs späteren Gebrauchs wieder eingesammelt wird, ein „Gebet eines Reiters“, welches also lautet: „Herr Gott, ich danke dir, daß du diese eble Kreatur geschaffen hast, die mir so nützlich und werth ist, und die mir dient, wie ein Glied an meinem Leibe. Laß mich darum mein Roß von deiner Willen in Ehren halten, seiner treulich warten, keinen Unwillen an ihm auslassen und stets bedenken, daß auch diese Kreatur, so uns unterworfen ist, harret der Offenbarung der Kinder Gottes, zu der du mir verhelfen wollest. Amen!“

Da sich Gott bekannlich nur den Propheten offenbart, so ist durch Obiges unwiderleglich bewiesen, daß die Propheten des „Reichs der Gottesfurcht und frommen Sitte“ — Pferde sind. Der Kulturfortschritt der letzten 3000 Jahre ist somit ein höchst erfreulicher. Denn während zu Bileams Zeiten die Offenbarung noch einer Eselin zu Theil wurde, hat sie sich jetzt „aufs hohe Roß gesetzt.“

2) Aus Wilhelmshafen berichtet der dortige „Courier“: „Wie vornehmen, daß vor einigen Tagen drei Herren (See-) Offiziere, an einer hiesigen Röhlschule vorübergehend, aus dem Fenster nach unten sahen, welches sie auf sich meinten beziehen zu müssen. Zwecks einer Revanche wählten sie ein höchst drastisches Mittel. Eine Abtheilung Matrosen, das Musikkorps an der Spitze, wurde von einem Offizier eines Morgens um 10 Uhr vor das betreffende Haus geführt, machte Front und warf unter dem Hohnlächeln des Anführers den am Fenster sitzenden Röhlschulern Kuffhände zu. Am folgenden Tage wurde der Zug abermals vorübergeführt und wiederholte das Manöver in stärkerem Grade durch Zuwerfen von Kuffhänden, Jungenausstrecken und Pfeifen. Mit Recht herrscht unter der hiesigen Bürgerschaft über eine Unzufriedenheit gebührender (!!!) Herren Stämmen und Entrüstung und man fragt sich: Welche Konsequenzen zieht dieser Vorfall für später nach sich, wenn das hiesige Stationskommando nicht energisch gegen die betreffenden Anführer vorgeht? Man mag über die Sache denken, wie man will, jedenfalls ist es durchaus geschwändrig, wenn ein Vorgesetzter seine Untergebenen in solcher Weise verwendet, um seine persönlichen Angelegenheiten zum Austrag zu bringen.“

Auch hier verzeichnen wir mit Vergnügen den Kulturfortschritt, der sich in dem Benehmen der Bremerhavener Offiziere im Vergleich zu dem sonstigen Betragen ihrer Standesgenossen kundgibt; denn das wird wohl Niemand in Abrede stellen wollen, daß das „Zuwerfen von Kuffhänden“ für den Betroffenen weit weniger empfindlich ist, als: einen Degen in den Leib gestochen zu bekommen. Und was das „Jungenausstrecken“ betrifft, so ist diese Prozedur zwar lange nicht so geschmackvoll, wie das „Zuwerfen von Kuffhänden“, allein „der Soldat“ — sagt Mollke — „muß Alles ertragen können.“

3) In einer und derselben Nummer der Ruhm- und Willkürdenbegehrtesten „Heldischen Staatsbürgerzeitung“ (vom 11. d. M.) finden wir folgende zwei Notizen, welche — namentlich die erste — den „Schulmeister, der bei Sadowa u. stiegte“, ins richtige Licht stellen. Notiz Nr. 1: Bei einer Schulkonferenz im Kreise Neustadt, Oberschlesien, ergab es sich, daß sämtliche Kinder der unteren 3 Klassen, also Kinder von 9 bis 10 Jahren, welche die Schule seit drei Jahren besuchen, weder schreiben noch lesen können. — Notiz Nr. 2: Aus Berlin selbst datirt, und die Thatsache enthaltend, daß 2 Knaben von 9 Jahren bisher nicht zum Unterricht gelangen konnten, weil Schuldeputation und Schulkommission auf keine der betr. Eingaben und Vorstellungen geachtet hatten. Nur einem besonderen Glückszufall ist zu verdanken, daß beide Kinder jetzt in die Schule gekommen sind, wo sie hoffentlich etwas mehr lernen, als ihre Oberschlesischen Leidensgefährten. — Das Jesuitengesetz ist — wie zu erwarten stand — vom Reichstag angenommen worden.

Die Stellung der Sozialdemokratie zu diesem Ausnahmegesetz wurde vom Abgeordneten Bebel in einer Weise vertreten, welche das blöde Gesülster von dem „Zusammengehen der Schwarzen und Rothem“ vielleicht ein wenig zum Stillstand bringt. Herrn Ladendorf in Zürich bleibt es unbenommen, über die schadenfrohe Vorkühlerleistung des gesellschaftlich-staatlichen Ungerechters (Jesuiten) oder gar kameradschaftliche Liebäugelei mit demselben seitens „vielfacher Elemente in der Sozial-Demo-

kratie“ auch fernerhin zu lamentiren. An dieses Lamento wird sich Niemand kehren, so lange Herr Ladendorf nicht frei und frank erklärt, wo diese „vielfachen Elemente“ eigentlich stecken. — Ueber 1000 Kommune-Berurtheilte sind in voriger Woche zur Reise nach Neu-Caledonien eingeschifft worden, darunter Leute, die — wie Gustav Maroteau — sich im vorgerückten Stadium der Schwindfucht befinden. Die Behandlung der Gefangenen ist nach wie vor eine entsetzliche, selbst ihr eigenes Geld dürfen sie nicht zu ihrer besseren Verpflegung verwenden. — Und in gleicher Weise wie gegen die Kämpfer der Kommune, wird gegen ihre Verteidiger gewüthet: Redakteur und Gerant des „Radikal“ sind in letzter Woche wegen eines ganz harmlosen Artikels über den Tod von Delescluze und eines über die schlechte Behandlung der Kommunegefangenen zu mehreren Tausenden Francs Strafe und einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden. —

Durch Zufall kommt uns die letzte Nummer (300) der Haysfeld'schen „Freien Ztg.“ in die Hände. Die Durchmusterung dieses journalistischen Unicum's — dessen Existenz wir uns nicht träumen ließen — giebt mancherlei kuriose Ausbeute. Zum Beispiel auf S. 1. eine konfuse Erzählung gegen das Jesuitengesetz, in welcher die Tirade vorkommt: „Wir erwarten wegen der Stellung, die wir in dieser Frage einnehmen, von allen Seiten angegriffen zu werden, sowohl von den national-liberalen und reaktionären Parteien mit dem Geschrei: „das ist die Allianz der schwarzen (sic!) Demokraten? und rothen Demokraten!“ als von Seiten der Aftersozialdemokraten Hasenclever, Liebknecht, Bebel, die uns des Jesuitismus beschuldigen werden.“ — Ist das nicht köstlich?

Den Jesuiten hat man mit Recht und mit Unrecht schon alle möglichen schlimmen Dinge nachgesagt, nur Eins nicht: Dummheit. Und wir sollten Fritz Haysfeldt, geborne Wende, für einen Jesuiten erklären! Ist uns nie eingefallen und wird uns auch nicht einfallen. Sogar sein famoser München-Glabacher Kirchgang wird uns zu keiner so grausamen Beleidigung der Väter Jesu veranlassen.

Dieselbe Nummer der „Freien Zeitung“ enthält auf S. 2. den trotz der mangelhaften Grammatik — von Logik gar nicht zu reden — recht verständlichen Satz: „Wenn man bedenkt, daß ein Kaiser der Franzosen weit leichter beseitigt werden kann, als die Herrscher einer Bourgeoisrepublik, daß die Hoffnung auf den Sieg der Sache des Volks unter dem Kaiserreich unendlich höher wäre, als unter einer Republik, wie die gegenwärtige Französische es ist, so wird man ordentlich versucht, für (!) die Agitationen der Bonapartisten ein Interesse zu nehmen. Es ist dies auch sonder Zweifel die Anschauung eines großen Theils der Französischen Nation und dieser Umstand bewirkt, daß die Mitglieder der Versailler Assemblee, diese „reine Bourgeoisversammlung“, ohne Unterschied der Parteien Front gegen das Kaiserreich (!) machen.“

In diesem Gallimathias verräth sich das süße Herzensgeheimniß, daß Fritz Haysfeldt, geborne Wende, oder richtiger, daß Sophie Wende, geborne Haysfeldt, denn „unser Frije“ hat aus Gesundheitsrücksichten vorläufig, vielleicht für immer, seines Repräsentationspostens entoben werden müssen von (hoffentlich platonischer) Liebe zu dem Helben von Sedan entbraunt ist — eine stille Leidenschaft, die sich noch deutlicher auf S. 3 offenbart, wo einer bekannten Erzählung, Bonaparte habe die Nachricht, König Wilhelm bestrehe auf Gefangengabe der ganzen Armee, im Bett liegend „mit unwürdiger Gleichgültigkeit empfangen“, folgende Bemerkung beigefügt wird: „Diese Mittheilung scheint nichts weniger als charakteristisch; es ist nicht abzusehn, was der Kaiser (!) hätte thun sollen. Sollte er etwa nackt aus dem Bette springen und Puzelbäume schlagen? (Fi donc, Sophieschen!) oder was? Für ihn stand Alles auf dem Spiel. Wenn er also sehr ruhig schien, so wird seine Seele an dieser Ruhe keinen Theil gehabt haben und diese Notiz bleibt ohne Werth. Sie sieht der Mittheilung eines Gegners sehr ähnlich.“ — Ei, wie zärtlich, Sophieschen! — „Doch was schert uns Fritz Haysfeldt oder Sophie Wende?“ hören wir viele Leser ausrufen. Nun, „so ganz ohne“ ist die Sache nicht, und Sophie, die für den Mann von Sedan schwärmt, gehört als nothwendige Ergänzung zu dem entlarvten Schweitzer des Manns von Biarritz. —

Leipzig, den 17. Es geht uns nachstehende Berichtigung zu: „In Nr. 47 Ihres Blattes vom 12. Juni 1872 befindet sich eine andere Blättern nachgedruckte, romantisch ausgeschmückte Erzählung von einer Audienz, welche meine Großmutter nach der Beurtheilung meines Onkels Hermann Zellinet im Jahre 1848 bei der Erzherzogin Sophie genommen haben soll. Da mein verstorbener Onkel, nebenbei nicht aus Prag, sondern aus Dessau in Mähren und nicht Rabbiners-, sondern Kaufmannssohn, bei dem Tode seiner Mutter erst drei Jahre zählte, so beruht die ganze Geschichte, insofern sie sich auf Mitglieder meiner Familie bezieht, auf reiner Erfindung.“

Leipzig, den 20. Heute ist der verantwortliche Redakteur d. Bl. wegen Abdrucks des Gedichts „Ein Gruß an die Internationale aus Hamburg, Nr. 39 d. Bl.“ zu 100 Thaler Geldbuße verurtheilt worden.

Chemnitz. Rost hat am 17. seine wöchentliche Gast angetreten.

Crimmitschau. Der „Bürger und Bauerfreund“ schreibt unterm 15. d. M.: Der Abgeordnete Lasker hat im Reichstage die sächsische Rechtspsflege des höchsten Grades von Langsamkeit angeklagt. Wir unfrerseits sind in der günstigen Lage, diesem Vorwurfe mit gutem Grunde widersprechen zu können. Heute vor 14 Tagen erst wurden wir von einer gegen uns erhobenen Anklage in Kenntniß gesetzt und gestern schon ist uns das auf drei Monate Gefängniß lautende Urtheil erster Instanz verkündet worden.

Mainz. Während der Abwesenheit mehrerer einflussreichen Partei-Mitglieder von hier, die sich nach Erfurt zum Gewerkschaftskongreß begeben hatten, versuchten in voriger Woche die Schweiger'schen Agitatoren Frohme (Hannover) und Hartmann (Hamburg), die hiesige Maurerunion für den „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ zu gewinnen, jedoch vergebens. Es sei dies an andern Orten zur Beachtung empfohlen!

Die Professur der Arbeit. *)

„Edler Freund, wo öfnet sich dem Frieden, Wo der Freiheit sich ein Aufenthalt? Das Jahrschloß ist im Jörn geschieden, Und das neue öfnet sich mit Noth.“

Edler abgehiebener Freund, wer von uns hätte sich träumen lassen, daß das Jahr 1869 mit der Festsetzung der Launenheimschen Tagesarbeit in Hamburg abschließen, das Jahr 1871 mit der Verdrängung der Königschloßer in Paris anfangen könnte! Aber so wie es zu Schiller's und Goethe's Zeit gewesen, so ist es zu Stein's und Arndt's Zeit gewesen. Und wie es zu Dahlmann's und Simrock's Zeit gewesen, so ist es zu unsrer Zeit gewesen, als Graf Reventlow und Heinrich von Wagnern die Welt regierten. Nur Wenige können in ihrer Zeit auf dem Markte der Welt sich zurechtfinden. Die Wenigen, die was davon erkannt, die unterbußt ihre volles Herz nicht wählten, die wird man verjagen oder einsperren; oder wenigstens nicht anhören, wenn sie jung sind und übersprudeln von Begeisterung. Die Allen werden die Jungen wegdängen und ihnen zurufen: Unverschämte Gesellen, mer hat euch berufen, die Welt zu regieren? Und durch die Verdrängung vom Markte der Lebensnahrung und Lebensstellung werden sie geschult, zur Einsicht bei sich selber gezwungen werden. Inzwischen, wenn sie reiser geworden sind, so daß sie als Spritzenleute zum Löchen des Weltfeuers wohl zu brauchen wären, wird die raschere Jugend schnell sich vordrängen und, wie wenn's um die Stelle in einem Modegeschäft sich handelte, den Platz besetzen, welcher besser mit Seiden und Gehern besetzt war. Dann, wenn die junge regierungslustige Welt alles verfehrt gemacht, die Karte in den Dred gefahren hat, dann will man zwar unsern, den Rath der „Aber“ gern haben. Aber nun, da wir uns nicht mehr für große Weltverbesserer wie einst, als Schleswig und Holstein schmachteten, noch für Wandelsterne erster Klasse selber halten, sondern das häusliche Glück, Holzhaue zu sein oder nach dem Garten zu fahren, behalten möchten, nun sind wir zu verrohbt oder zu entdöhnt, zu überarbeitet oder zu verungert, jedenfalls viel zu alt und viel zu unbeholfen, um noch an der Weltregierungsarbeit im Reichstage, in der Bürgerschaft, im Wählungsverein oder gar am kaiserlichen Hofe uns zu betheiligen. Wir sehen auf die wunderlichen Gedanken um uns her nur gerade ebenso vornehm hinab, wie der Senat auf uns herab sah, als wir den Handschuh und die Reitpeitsche für das Ideal der Kraft hielten.

Aber unsere Schuldbigkeit ist — das wissen wir — öfentlich zu sagen, was wir denn wissen über Kapital und Arbeit, über Volksherrschaft und Volkserziehung. Wissen wir etwas Neues, was man nicht immer gewußt?

Die wenigsten Leser dieses Blattes werden mähnen können. Sie werden sich nicht rühmen, daß sie mittels der Sense oder Sichel ihr Brod zu verdienen verstehen. Manche Leser werden selten eine Sense nahe bei sich gesehen, manche niemals eine „Rey“ angefaßt haben. Sehr wenige werden Koggen, Rappsaat zu schneiden, Gras, Klee zu mähen selber versucht haben. Dieser Aufsatz will seinen Lesern den Rath geben, ja und ja das Mähnen nicht zu veräumen. Davon, daß die Arbeitsleute des dänisch-deutschen Schleswig und die Profiteure des Kieler Hafens mit der Sense und Sichel auf Arbeit reisen ins weisliche Schleswig und Holstein, um das Gras und Korn der Landbesitzer an der Westküste in Dithmarschen und in den friesischen Marschen zu mähen, davon werden die wenigsten Leser gehört haben. Social wissen vielleicht nur wenige Leser d. Bl., daß der Mähe Lohn für einen Tag von Morgens 3 Uhr bis Abends 8 Uhr zu 1 Thaler Preuß. ohne Kost, zu 20 Schilling Hamb. Cour. die Lohn, gerechnet wird. Was sollen wir davon wissen? Die Zeit, das Jahr berechnen, wann die theure Mähemaschine ihre ältere Schwester, die Sense verdrängt haben wird. Was dann? dann ist in Herzogthümern Social-Revolution, d. h. Luft der kleinen Leute, das Eigenthum zu zerstören oder — deutlicher ausgedrückt — daselbige zu thun, was die Fabrikarbeiter in Paris kürzlich **) gethan haben: die Gartenhäuser umzumähen. So eine Sense schneidet scharf, nämlich, wenn der gegenwärtig bezahlte Mähe Lohn nicht mehr verdient, der höchste Preis der Arbeit, welcher jetzt für's Mähnen bezahlt wird, nicht mehr bezahlt werden kann, sondern von 1 Thlr. Preuß. auf 2 Mark ***) 4, von 2 Mark 4 auf 2 Mark u. s. w. sinkt, dann beginnt derselbige Welt und Weltkampf, welcher zwischen Frankreich und Deutschland gekämpft ist im Jalande, im Innern. Der Ausbruch des Straßens Kampfes wird durch die schönsten Karten und Schlachtpläne des Freiherrn von Moltke nicht ersetzt werden, die Mäher, welche heute noch eine kräftige Fleischportion †) erhalten, welche gepflegt werden wie kräftige Arbeitspferde, ††) die werden zusehn müssen, wie die eiserne Dampf-

*) Dieser Aufsatz ist so reich an richtigen und originellen Gedanken, und von so edler, wahrhaft humaner Gesinnung durchdrungen, daß wir uns, trotz mancher von der sozialdemokratischen Weltanschauung abweichenden Ausführungen zur Aufnahme desselben in den „Volksstaat“ verpflichtet glaubten. R. d. B.

**) Der Aufsatz ist bereits ein Jahr alt.

***) Die Mark (Banks), die in Hamburg, Lübeck und Holstein gilt, ist gleich 12 Silbergroschen, und zerfällt in 16 Schillinge.

†) 1. Reibeneel mit Speck und Syrupsauc. 2. Erbsen mit Speck und Fleisch. 3. Geräucherten Speck mit Pellkartoffeln. Reis mehl-suppe. 4. Feische Suppe. 5. Specksuppe mit Klößen. 6. In Fett ge-tochte Braten, Grühbrot mit Bier oder Milch. 7. Feische Fleischuppe mit feichem Fleisch.

††) 1. Um 2 Uhr Nachts Thee. 2. Um 4 Uhr Grühbrot mit einem Stück Butter darin und Eier. 3. Um 9 Uhr, Butterbrot mit Käse und Bier. 4. Um 12 Uhr die obigen Speisen. 5. Um 1/3 Thee resp. Kaffee mit Butterbrot. 6. Um 5 Uhr Butterbrot mit Käse und Bier.

*) Wir bringen die Rede in nächster Woche nach dem stenographischen Bericht.

maschine ihnen das bisher am heißen Sonntag so sauer durch Schweiß erworbene Brod wegrißt, gierig, rücksichtslos, ohne Mitleid. Zu rechter Zeit nur Lebensbedürfnisse beschränken, sich zusammenhalten zu einer Genossenschaft, auch gemeinschaftlich eine Nähmaschine anschaffen, übergehen von eurer bisher mit den Armen ausgeführten Handarbeit der Abmahlung zu der Kopiarbeit der Ausrechnung von Decimalkstellen und der Kapitalverschaffung" — das und noch viel mehr ist leicht gesagt aber schwer getan. Es ist leicht gesagt aber schwer getan. Es ist nicht gesagt, daß der Wagenfabrikant eine Buchdruckerei anlegen solle und der Schriftsteller sich widmen; daß die Baumwollenspinnerin nach Nindien verlegt werden könne und daß die entlassenen Leute Absolventen werden könnten. Ja, wenn man das Wäden, dabei stehend, nur so wie ein Schauspiel ansetzt, so fliegt ein bald ein guter bald ein saurer Gedanke durch den Kopf und man hört gemächlich die Einküße der Leute an. Aber, wenn man selber das Fett sein soll, das in die Röhren der Dampfzylinder verschmiert wird, wenn man selber die eigenen Knochen zermalmen lassen soll, wenn man die eigene Frau, die eigenen Kinder als Versuchbarkeitshege hergeben soll, wenn man selber der Kohlstoff sein soll, aus welchem so viel Kapital herausgepreßt wird, damit ein Zeitungsgeselle heute für 2 Thaler in Hamburg zu Mittag speisen kann — das ist doch weniger angenehm. Was du nicht willst, daß man dir thut, das füg' auch keinem Andern zu. Ganz gewiß ist, daß von allen Lesern kaum einer, wenn's auf seinen freien Willen ankommt, geneigt sein wird, zum eigentlichen Proletariat, d. h. zu den Arbeitern, welche keine Arbeit finden oder wenigstens nicht den zur Bestreitung ihrer gewöhnlichen Bedürfnisse nötigen Arbeitslohn erlangen können, zu gehören. Wir Menschen wünschen alle zu leben, und geb's nicht vergütet, doch wenigstens nothdürftig; niemand wünscht von 100 Thaler Jahreslohn auf 50 Thaler, niemand von 1000 Thaler Jahreseinkommen auf 500 Thaler herabgesetzt zu werden. Wenn wird es den Hamburger Bürgern ebenso ergehen, wie den citoyens de Paris?

Schreib bald, wenn sie nicht Professoren der Arbeit anschaffen. Es muß auch solche Leute, welche die gesellschaftliche Bewegung studiren, geben. „Woju haben wir denn Absolventen und woju begahnen wir die Priester, wenn sie die Revolutionen nicht vorher sehen und verhindern können?“ Solche Sonderlinge, welche den Feuerpeinend Berg, ehe er Feuer ausstößt und die Städte in Aschenhaufen verwandelt, rechtzeitig beobachten, nennt man Professoren. Ein Professor heißt ein solcher Herrscher, welcher beobachtet, wie das Fleisch im heißen Sommer faul wird, durch welche Mittel es vor der Fäulnis zu bewahren ist und wie es verpackt werden muß, damit es auf einer Seereise sich gut halte. Es fehlt in Hamburg nicht an Ärzten und Apothekern; aber es fehlt an einem Professor der Arbeit. Ich will nicht gerade behaupten, daß die Kautenfeinsche Fabrik noch heute erhalten worden wäre, wenn Hamburg einen Professor der gesellschaftlichen Arbeit hätte kommen lassen und dessen Gutachten zur rechten Zeit verlangt hätte. Aber die erste Geschichte soll uns warnen und daran erinnern, daß die englischen Fabrikinspektoren uns fehlen. Es kann solche Beamte geben, welche dafür bezahlt werden und deren Geschäft darin besteht, das Gesetz der Arbeit zu beobachten und darüber zu wachen, daß richtige Arbeitergesetze gegeben werden. Wenn die Lebensverhältnisse der Leute erst heftig erregt sind, dann ist freilich alles Zureden und Verbarmen vergeblich.

Aber ebensoviele, wie vor zehn Jahren die Fabrikarbeiter an dem Schillerwege sächlich Theil nahmen, so würden sie auch dem Professor der Sozialpolitik ruhig zugehört haben, wenn der sie davon überzeugt hätte, daß eine Herabsetzung des Lohns durch die Konjunkturen des Weltmarktes als unvermeidlich geboten sei. Wir müssen in deutschen Ländern überzeugt werden, daß wir Unrecht haben. Die wilde Klassen-Agitation fruchtet überhaupt auf deutschem Boden erst recht nicht. Wir müssen die Ueberzeugung haben von dem wirklichen Marktpreise, welchen unsere Arbeit heute hat und künftig haben wird.

Ohne über das Wort „Kapital“ ein dickes Buch schreiben zu wollen, glaube ich zur Aufhellung der Sache doch etwas beitragen zu können. Man übersehe das Wort Kapital in das deutsche Wort „Arbeitsgut“. Das Kapital ist der Mensch, der arbeitende Mensch, der an sich selber für andere Menschen wirklich arbeitende Mensch, der alle seine Sinne und Kräfte als Selbstarbeiter ausbildende Mensch, der der Sünde gemäß sich bildende, der sittliche Mensch, der seine Naturanlage für seine eigentümliche Lebensaufgabe oder seinen Beruf zur rechtsbildenden Mensch, der seinen in seinen natürlichen Anlagen gegebenen und durch seine eigene Thätigkeit erstrebten Selbstwert mehr und mehr erreichende Mensch, der von der übrigen Menschheit zur Förderung ihrer Zwecke bereitwillig unterstützter Mensch, der nach seinem Selbstworte die ewigen Zwecke der Menschheit fördernde Mensch, der freiwillig nach seiner Ideale selbst schaffende, auf seine Umwelt unwillkürlich einwirkende Mensch, der Selbstmensch mit einem Wort, welcher als Weltmensch wirklich gut arbeitet.

Das Kapital — um paradox zu sprechen — ist keine Sache, sondern eine Person. Die gesammten der Person anhaftenden Eigenschaften machen das Eigentum aus. Kapital, wörtlich übersezt, heißt: Hauptsache. Allerdings versteht man im täglichen Leben unter dem Wort „Hauptsache“ so viel als Geld. Aber der Begriff, auf dessen Bestimmung es ankommt, wird besser durch das Wort „Arbeitsgut“ bezeichnet. Der arbeitende Mensch erzeugt etwas, nicht allein an sich, sondern auch außer sich. Es hatet ihm die Eigenschaft, mit seinen Fingern die Feder gemäß seinen Gedanken gebrauchen zu können, an; aber er erzeugt auch etwas außer sich, welches von seiner Fingerfertigkeit abgelöst ist, z. B. den mit einem Aufsatz beschriebenen Bogenpapier. Der gezeichnete Aufsatz wird aber erst um Kapital oder Arbeitsgut im gebräuchlichen Sinne des Wortes, wenn er mit X Thalern Geld vom Zeitungsvorleger bezahlt ist. Ganz unilbrig ist allerdings die gewöhnliche Vorstellung, daß Kapital Silbergeld sei, nicht; aber diese Vorstellung deckt den vollen Begriff nicht. Denn Kapital ist immer nur ursprünglich eine Fähigkeit, eine Eigenschaft des Menschen. Der Bäckers, welchen der Bäcker hat, die Schreibstube, welche der Schriftsteller hat, wird gewöhnlich zu den Kapitalien gerechnet. Eigentlich aber ist die Brod schaffende Fertigkeit der Hand des Bäckers und die Thaler verdienende Fähigkeit des Schreibers das Kapital oder das Geldes werthe Gut. Allerdings ist das wirkliche Arbeitsgut meistens übertragbar von einer Person auf die andere. Keineswegs aber gehört die Uebertragbarkeit zum wesentlichen Stück des Begriffs „Kapital“, sondern es ist sogar sehr häufig der Fall, daß nur der Mensch selber, welcher eine theure Weize hat, durch sein Spiel auch viel Geld verdienen kann; und daß der Offizier, welcher schon zeichnet, als Generalstabsoffizier 1000 Thaler mehr verdient, als er früher verdiente.

Die älteren Begriffsbestimmungen des Kapitals können wir sächlich übergehen. Denn dem Zeitungsläser kommt es ja nicht darauf an, in alle möglichen Fächer der Fachmänner während der viertel Stunde einer Lesung eingeweiht zu werden, sondern nur darauf, so unglücklich zu erfahren, um welche Sachen eigentlich von den Sozialdemokraten gegen die alte Gesellschaft protestirt und also einmalmal Krieg geführt werden wird. Die Zeitungsschreiber gehen gewöhnlich über die eigentliche Streitfrage etwas leicht hin oder stellen sie wenigstens nicht ins rechte Licht.

Professor Huder unter Andern sah die Fäulnis der alten Gesellschaft. Er zündete die Studierlampe an und zeigte: ihr altes faules Zeug will die Atome und Miasmen, die wahren Grundbestandtheile der so falschen Frage, nur nicht sehen. Der studirte wie der nichtstudirte Kapitalmensch will nicht arbeiten; er verliert sich in pharisaischem Tand hinter seiner Geschäftsroutine, hinter seiner doktrinarischen Systemmacherei und hinter seiner großväterlichen Erbschaft, um nur ja es so bequem wie möglich zu haben. Volksthümlich aber ist, daß wir die Volksgüterneerei im Weltgarten besser betreiben, das faule Holz aus den Bäumen des eigenen Gartens herauszuziehen und dem Proletariate eine wohnliche Wohnung einrichten lernen. Ohne Huder's Volksstudien 1843—1868 in Belgien, Frankreich, England und Deutschland hätten wir die eigentliche Noth des Volks gar nicht so genau kennen gelernt. Viele wollen das Gute nicht. Das Gute wollen, heißt: Die Sache des Proletariats führen.

Das Buch von Karl Marx „das Kapital, Kritik der politischen Oekonomie“ ist in Hamburg bei Otto Reihner l. J. 1867 erschienen. In dem Vorwort heißt es: „Auf dem Gebiet der politischen Oekonomie begegnet die freie wissenschaftliche Forschung nicht nur denselben Feinde, wie auf allen anderen Gebieten. Die eigentümliche

Natur des Stoffes, den sie behandeln, ruft wider sie die heftigsten Feindschaften und gehässigsten Evidenzen der menschlichen Brust, die Furchen des Privatinteresses, auf der Kampfplatz. Die englische Hochkirche z. B. verzeiht eher den Angriff auf 30 von ihren 33 Glaubensartikeln, als auf 1/10 ihres Geldvermögens. Heutzutage ist der Atheismus selbst eine culpa levis“, verglichen mit der Kritik überlieferter Eigentumsverhältnisse. Jedoch ist hier ein Fortschritt unverkennbar. Ich verweise z. B. auf das in den letzten Wochen veröffentlichte Blaubuch: „Correspondence with Her Majesty's Missions Abroad, regarding industrial questions and Trades Unions.“ Die auswärtigen Vertreter der englischen Krone sprechen es hier mit dürren Worten aus, daß in Deutschland, Frankreich, kurz allen Kulturstaaten des europäischen Kontinents, eine Umwandlung der bestehenden Verhältnisse von Kapital und Arbeit eben so unvermeidlich ist, als in England.“ — — — „Eine Ration soll und kann von den anderen lernen“ — — —

Meine Meinung ist nicht, daß wir alle Deutschen, welche in den 48ger Jahren vertrieben sind, zurückrufen sollten; noch weniger, daß wir viele zu Professoren machen könnten. Aber ein viel scharfer Beobachter inwendiger Volksarbeiten kann Der werden, welcher auswärtiger Völker Thätigkeit scharf beobachtet hat. Einen außerordentlichen Scharfsinn wird der gelehrte Jurist dem Buch von Marx nicht absprechen, wenn er auch mit den Resultaten der Forschung eben so wenig anerkennen ist, wie von der analytischen Sezimethode wenig bescheidigt. Aber es ist — um des Grafen Schwerin Anspruch nachmals zu verwerthen — ein verhängnisvoller Fehler der deutschen Nationalpolitik, welche Herr von Benningsen und Herr von Bismarck bisher getrieben haben, gewesen, daß die vormaligen deutschen Bundesstaaten überschwermet worden sind von einer Sturzhose alt-preussischer Gesetze und juristischen Gesetzmakulatur, statt daß an allen deutschen Universitäten tüchtige Professoren der Arbeit angestellt, die scharfsinnigsten im Auslande gebildeten Gelehrten in den Ministerial-Bureau verwerthet, aus den deutschen Literaten die besten Wanderlehrer herausgesucht werden sollten. Wozu noch die bereits oben erwähnten Fabrikinspektoren als Reichsanzeiger hinzuzufügen.

Wie ist das nachzuholen? Antwort: Noch ein Examen? Ich will die Antwort, welche vor zwei Jahren gegeben ist, hersehen, ohne damit sagen zu wollen, daß sie genügend sei. Nach Abschluß der Volksstudien könnte man den künftigen Volksvertretern ähnliche Fragen zur Beantwortung aufgeben, wie man den Theologen, Juristen, Medicinern und Philologen zur Prüfung ihrer wissenschaftlichen Kenntnisse aufgibt, nämlich: 1) Welche Arbeitshäuser sind für die sittliche Gesundheit des Volksleibes erfahrungsgemäß die besten? Nach welchen Grundregeln müssen die Alten, Krüppel, Kinder und Bettler behandelt werden? Welche Vorkehrungen sind gemacht, um geeignete Verwalter der Arbeitsanstalten zu gewinnen? 2) Die hauptsächlichsten Zustände, welche in Hospitälern vorkommen, sind, soweit die eigene Anschauung reicht, anzugeben, hinsichtlich des Breites des Materials des Oberbaus und des Unterbaus zu beschreiben und die Zwecke, zu welchen der Fußsteig angelegt, zu bestimmen. 3) Welche Mittel sind anzuwenden zur Vermeidung der Schulverschwendung in den Volksschulen? Und auf welchen Punkt ist bei der Volksschulgesetzgebung hauptsächlich Rücksicht zu nehmen, um dem Uebel des unregelmäßigen Schulbesuchs möglichst vorzubeugen? 4) Man unterscheidet drei Arten Wahlgese für die gesetzgebenden Versammlungen. Welcher Grundgedanke liegt den verschiedenen Wahlgese zu Grunde? Welche von diesen Grundlagen empfindet sich am meisten, wenn gleich sehr das Wohl des ganzen Volks wie die Lebensverhältnisse der kleinen Leute berücksichtigt werden sollen, um gute Gesetzentwürfe zu bekommen? — Solche Fragen könnten, wenn die Studien des Volkslebens beendigt sind, von einer Examenbehörde den Candidaten, welche sich um ein öffentliches Amt bewerben, vorher aufgegeben, oder unter die Fachexamensfragen könnten solche Fragen aus der Sozialpolitik aufgenommen werden.

Es handelt sich jetzt um die Frage: woher die Geldmittel genommen werden sollen, damit diejenigen Leute, welche bisher vorzugsweise juristische Vorstudien gemacht haben, soziale Vorstudien machen können. Ich ermahne die Eltern ihre Söhne nicht in die Militärkarriere zu drängen, noch zu Doktoren juridis zu bestimmen, sondern dafür zu sorgen, daß auch die tüchtigen Kaufleute alle Gesetze (z. B. die Eisenbahngesetze, Prämienanleihegesetze) darauf hin anzusehen lernen, ob das Blatt Papier den kleinen Leuten schädlich sein werde.

Recht über die Wirkung eines Lohns wird nur Derjenige haben, welcher selber gemüht hat. Die 5000 Thlr., welche Hamburg im Jahr Studiren gegeben hat, kann ich baar nicht wieder bezahlen. Aber das Kapital trägt jetzt 400 Thlr. Zinsen. Es macht mich fähig, die jungen Leute Hamburgs an die Zukunft zu mahnen, nämlich: Lernen, meine jungen Freunde, planmäßig die Bedürfnisse, welche die kleinen Leute wirklich haben, und verachtet, so viel an euch ist, eines dieser Bedürfnisse wirklich zu befriedigen.

„In des Herzens heilig stille Räume
Ruhst du fliegen aus des Lebens Drang,
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume
Und das Schöne blüht nur im Geseang.“

Berlin, 6. Juni. Die social-demokratische Arbeiterpartei hielt am Montag, den 3. d. M., zur Erinnerung an die Pariser Commune eine Versammlung ab. Der Referent, Herr Kayser, hob hervor, daß die Proletarie aller Länder auf die Kampfer der Commune bildeten, weil diese die Vorbilder für die Befreiung der arbeitenden Klassen waren. Betrachte man die Ursachen der Bewegung, so müsse man zwischen allgemeine und besondere unterscheiden. Die allgemeine Ursache sei die Nothlage der arbeitenden Klassen. Die erste spezielle Ursache war die Absicht, Paris entzuwaffen und der Nationalgarde einen Oberbefehlshaber aufdrängen zu wollen. Die Pariser hatten bereits aus der Geschichte gelernt, daß man das Volk nur entwaffne, um es dann besser unterdrücken zu können. Die Deutschen finden ein Beispiel an dem Jahre 1848. Damals habe man das Bürgerthum entwaffnet, um mit der Nationalversammlung nach Willkür zu verfahren. Das deutsche Bürgerthum war feige genug, die Waffen freiwillig herzugeben. In Paris sollte man die Arbeiter entwaffnen; aber Arbeiter geben die Waffen nur heraus, wenn sie kämpfend unterliegen. Ein weiterer Grund der Erhebung war das Mißgeschick des Justizministers Dufaure, welches zu Gunsten der Häuserbesitzer die Arbeiter und auch die Kleinbürger in das größte Uebel versetzte. An der Hinzurichtung der Generale Leconte und Thomas trägt das Centralcomitee nicht Schuld. Sie sind der allgemeinen Entrüstung zum Opfer gefallen. Ersterer wollte auf wehrlose Frauen und Kinder schießen lassen, während der Letztere sich als Spion gebekete. Als die Versailles Regierung die Communegefangenen erschließen ließ und der General Duval so zu sagen in Stücke gehauen wurde, war die Commune genöthigt, zur Befangenschaft von Geiseln zu schreiben. Diese Gefangenschaft wurde der Commune als Barbarei gerade von denjenigen Parteien Deutschlands vorgeworfen, welche beim Fälligen Bismarck die tiefste staatsmännische „Weisheit“ lobten, sobald er einen heroisierenden Bürger einer französischen Stadt als Geisel gefangen nahm. Der Sturz der Vendôme-Säule bedente die Beendigung des Kriegsruhms von Seiten der Sozialdemokratie. Auch das Einrücken der Vendôme-Säule sei gerade von denjenigen Parteien der Commune zum Vorwurf gemacht worden, welche den Franzosen ihr Rathgehehrei vorwerfen. Diejenigen, welche in Frankreich nach Rahe schreien, sind die Gesinnungsgenossen unserer Liberalen. Die Sozialdemokratie, welche in der Commune verlor, hatte durch die Vernichtung der Vendôme-Säule bewiesen, daß sie ein Feind der Krone ist und sehr gut weiß, daß die Krone meistens zu Ruh und Frommen des einen oder des andern Dynasten geführt werden. Die Communeanhänger kämpften mit wahren Heldenmuth, was auf Seiten der Versailles nicht der Fall war. Es ist dies ganz natürlich: Die Anhänger der Commune kämpften für ein Princip, für die Verbesserung ihrer und ihrer Mitmenschen Lage, während die Versailles durch die Disciplin in den Kampf getrieben wurden. Selbst bei uns in Deutschland hält man den strengen Acker aufrecht, damit die Soldaten, wie ja das in allen Ländern der Fall ist, aus Furcht vor solchen oder ähnlichen Strafen sich willig ins Gefecht gegen das Volk führen lassen. — Bei der Vertheidigung von Paris fanden große Brände statt. Jeder Anhänger der internationalen Arbeiterpartei werde noch in der jetzigen Zeit als Petroleummann, Nordbrenner zc. bezeichnet, obwohl erwie-

ist, daß die Versailles Petroleumbomben in viele Häuser schossen, um so Brände hervorzurufen und Papiere, welche die Herren Zölers und Conforten compromittirten, zu vernichten. Wenn die Commune zu ihrer Vertheidigung mehrere Brände veranfaltete, so sei dies etwas in der heutigen Kriegsführung Bedrückliches. Auch hier haben wiederum die Parteien ein Wortbiogedreie erobert, welche bei der Beschließung der Stadt Straßburg jeden durch diese Beschließung hervorgerufenen Brand als ein „tactisches Geschick“ unserer Artillerie bezeichnet und sich nicht beiser genug nach einer Beschließung von Paris schreien konnten. In ihrer Moralität steht die Commune hoch erhaben über alle früheren Regierungen da. Die Communemitglieder verlangten nur so viel Gehalt, als ihr sonstiger Arbeitslohn betrug. Alle ihre Vorgänger in Frankreich benutzten ihre Regierungsmacht, um sich zu bereichern. Auch in unserem Lande lassen sich ja die großen Staatsmänner Dotationen für ihre „Thaten“ geben. Die Vendömbe war während der Communeberührung nach Versailles angewandert und kein Verbrechen wurde in dieser Zeit begangen. Der Sieg der Commune in Paris wurde deshalb im übrigen Lande nicht anerkannt, weil die Preußen Paris fest umschlossen hielten und sich jeder Emiffair der Gefahr aussetzte, wenn er von den Preußen gefangen würde, der Versailles Regierung ausgeliefert zu werden. Auch das der Fürst Bismarck außer den Turco's und Jaapan nur die imperialistischen Soldaten, wie z. B. die Kaisergarde, aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Sobald die Arbeiter unterdrückt werden sollen, können die Regierungen keine nationalen Grenzen. Diefelben Regierungen, welche sich vor kurzer Zeit noch als Erbsünde bezeichneten, wurden gute Freunde, damit ja nicht die Commune siege. Ein Sieg dieser wäre zu gefährlich für den Bestand der heutigen Gesellschaft, denn die revolutionären Bewegungen Frankreichs fanden stets in Deutschland und allen übrigen Ländern einen mächtigen Wiederhall. Zum Schluß bemerkte Redner, man handle am ehesten im Geiste der Commune, bewahre am besten das Andenken an die Opfer der Versailles Blutmessen, wenn man sich der internationalen, d. i. der socialdemokratischen Arbeiterpartei anschließe. (Lebhafter Beifall.) — An der darauf sich entspannenden Discussion betheiligten sich die Herren Auer und Jolewicz. Ein Adresse, welche die Solidarität mit Liebflecht und Bebel erklärt und die Staatsanwaltschaft auffordert, weil die Unterzeichneten Socialdemokraten sind, auch gegen sie Tendenzproceffe anzustrengen, fand zahlreiche Unterschriften.

München. Unsere seit längerer Zeit ausgesprochene Ansicht, daß es hier in München nur einer etwas regeren Agitation bedürfe, um die Mehrzahl der Arbeiter aus den Fesseln des jervilen Nationalliberalismus einerseits und des verdammenden Ultramontanismus andererseits zu befreien, hatte sich am letzten Montag, den 10. d. M., wieder glänzend bewährt.

Von uns einderufen, tagte an diesem Abend eine Volksversammlung, welche sich mit dem äußerst zeitgemäßen Thema: „Die „glorreichen“ Erfolge des deutsch-französischen Krieges und unsere socialen Zustände.“ beschäftigte.

Erfüllt wurde die von 6—700 Personen besuchte Versammlung durch Hrn. Schneider, welcher auch zum Vorsitzenden gewählt wurde. Als Referent über die Tagesordnung trat Hr. Scheil auf, welcher in längerer Rede das erwähnte Thema nach allen Seiten hin beleuchtete. Eingang seines Vortrages hob er insbesondere hervor, daß es jetzt, nach mehr als einem Jahr seit dem Ausbruch der Kriegsfurie, nachdem ein vernünftigeres Denken dem Siegedraufschuß Platz zu machen beginne, trocken aber noch immer die „liberalen“ Parteien von großartigen „Errungenschaften“ in Folge dieses Krieges nicht müde werden im Dienste der herrschenden Gewalten zu sprechen, Aufgabe der socialdemokratischen Partei sei, vor das Volk hinzutreten und ihm diese „Erfolge“ in ihrem wahren Lichte zu zeigen, wozu sich heute noch kein Geschichtsschreiber ermannen will, und — weil die Gelehrtenmaterie abhängig von dem herrschenden Regime ist — auch nicht kann. — Im weiteren Verlauf seines Vortrages mußte in jedem, einigermaßen noch klar denkenden Kopfe die Ueberzeugung Blag greifen, daß kein Krieg — und mag er auch noch so „heilig“ noch so „glorreich“ genannt werden — einem Culturfortschritt dienlich sein könne.

Um dies zu beweisen, ging Redner nun auf den zweiten Theil des Themas „Unsere socialen Zustände“ über, beleuchtete dieselben und bewies deren Verschlechterung gerade in Folge des „heiligen“ Krieges. Daß seine Worte, von Herzen kommend, zu Herzen gedrangten, bewies der großartige Applaus, welcher ihm nach Schluß seines Vortrages von der ganzen, großen Versammlung zu Theil wurde; und Räucher, der noch bis dahin ins nationalliberale Horn geblasen, mochte im Innern von der Wahrheit und dem sittlichen Gehalt der socialistischen Anschauung durchdrungen worden sein. Nach einer vierstündigen Pause wurde die Debatte wieder aufgenommen und ergriff Hr. Grünberg das Wort, welcher in treffender Weise das Rauhheldenthum unserer Segner, insbesondere derjenigen schilderte, welche sich nicht entblödet, mit ihrem böschen Geld, das sie den Familien der Referenten und Landwehrmänner zukommen lassen, zu renommiren, gleichsam als wenn sie, und nicht das Proletariat, die größten Lasten des Krieges zu tragen gehabt hätten. Redner wies ferner nach, daß nach jedem Kriege eine Steuererhöhung indirect oder direct eintreten müsse, und daß auch dieser „heilige“ und „glorreiche“ Krieg bereits großes sociales Uebel im Gefolge habe. — Es würde den Raum des Pastorengangs übermäßig in Anspruch nehmen, wollte ich noch näher auf die Einzelheiten der gehaltenen Vorträge eingehen. Der Aufforderung des Vorsitzenden zur Einzeichnung in die Partei wurde in erfreulicher Weise Folge geistet. Gegner traten trotz wiederholter Aufforderung, wie gewöhnlich, nicht auf, wohl im beschämenden Gefühl der eigenen Ohnmacht gegenüber den klaren Auslegungen des Referenten sowohl, als auch Hrn. Grünbergs.

Langenbielau. Ueber die „Arbeitsverhältnisse in Langenbielau“ lesen wir im „Gewerkeverein“ vom 16. Juni:

„Wie sehr noth es bei uns thäte, eine Aenderung und Besserung der bestehenden Arbeitsverhältnisse herbeizuführen, und wie weitgehend die Thätigkeit der Gewerkevereine noch werden muß, um auch bei uns menschenwürdige Zustände zu schaffen, mag Nachlesendes beweisen. Schon seit Monaten haben wir uns bemüht, eine Besserung unserer Lage herbeizuführen, daß wir, wie es zur Erhaltung eines gesunden Körpers bei der übermäßig langen Arbeitszeit nöthig ist, eine halbständige Wesperrpause einzuführen suchten, jedoch vergeblich. Obgleich in der Fabrik des Hrn. Fleckner mehr als hundert junge Leute im Alter von 16—18 Jahr beschäftigt sind, für die also in gesundheitlicher Beziehung eine Unterbrechung der Arbeit zur Erholung des Körpers gewissermaßen Lebensbedingung ist, wird uns doch einfach vom Fabrikherrn erklärt, er könne die halbe Stunde die Maschinen nicht stille stehen lassen. Wenn aber der Geschäftsgang kein so guter ist, wie jetzt, dann können wir wochenlang feiern, aber nur die Hälfte der jetzigen Arbeitszeit beschäftigt sein, ohne daß es irgend Jemanden einfällt, zu fragen: Wovon lebt du jetzt? Und die Eöhne? Kann ein Familienvater bei 1 Thlr. 24 Sgr. bis 2 Thlr., oder wenn er besonders geschickt ist, bei 2 Thlr. 15 Sgr. auch menschenwürdig existiren? Familie ernähren, Kinder erziehen, Bildung erwerben, mit einem Wort ein wirklicher Staatsbürger sein? Freilich da kommen von Zeit zu Zeit Regierungskommissionen, um über die Lohnverhältnisse Erhebungen zu machen, aber bei wem? Der Gemeinderath, die Polizeibehörde, und auch die Fabrikanten, das sind die Gewahrsamsmänner jener Kommissionen — die Arbeiter, die Hauptbetheiligten bei dieser Angelegenheit, kennen diese „Erhebungen“ nur vom Hörensagen. Schon seit einem Jahre sind bei uns nicht nur die Preise für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse um 25% gestiegen, sondern durch die Einführung der neuen Raabe und Schwichte entwehrt für uns auch noch ein Nothheil von Seiten der Händler, und die Löhnsätze sind, obgleich der Fabrikant dem großen Publikum gegenüber den Vortheil der günstigen Geschäftslage voll benutzte, die alten geblieben. Wann werden endlich auch bei uns die Herren Fabrikbesitzer dem Arbeiter das gewähren, was er, um Mensch zu sein gebraucht und auch ohne Schaden für den Arbeitgeber erhalten kann? Muß man da nicht mit Recht sich wundern, wenn trotzdem unter den hiesigen Arbeitern die verführerischen Lehren der socialdemokratischen Sendlinge nicht mehr Boden fassen? Aber es wird hohe Zeit, daß die ehrenwerthe Rühmung der Arbeiter endlich belohnt werde!“

Die letzten Sätze sind offenbar nicht von dem Langenbielauer Correspondenten des „Gewerkeverein“ geschrieben, sondern von der Redaktion des Letztern selbst hinzugesetzt. Herr Hirsch möge sich nur beruhigen! Wenn alle seine Oekonomieer so rebellisch denken, wie sein Langenbielauer Correspondent, dann brauchen wir keinen seiner An-

7. Um 1/2 Uhr Grühebrei (Brod und Butter, stets frei zur Verfügung; die Butter wird nicht aufgeschmirt.)

*) geringfügige Schuld.
**) Jetzt einen Krieg führen für Dr. Stroussbergs schlechte Eisenbahnschwellen in Rumänien?

Hänger mehr zu „verführen“, dieselben stehen dann vielmehr schon mit einem Fuß in der Socialdemokratie. Ueberdies beweisen die Vorgänge innerhalb der Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften zur Genüge, daß auch ohne „Eindringlinge“ sich die verführerischen Lehren der Socialdemokratie Bahn zu brechen wissen.

Erfurt, den 16. Juni. Der Gewerkschaftskongress zum gegenwärtig hier tagenden Gewerkschaftskongress hatten sich 52 Delegierte aus folgenden Städten eingefunden: Altona, Apolda, Kugsburg, Berlin, Braunschweig, Chemnitz, Götting, Grimmitzschau, Götting, Dresden, Erfurt, Eisenach, Fürth, Gotha, Harburg, Hannover, Leipzig, Mainz, Magdeburg, München, Nürnberg, Passau, Pörsch, Regensburg, Ronneburg, Stuttgart, Würzburg, Wien*) Weimar, Weiden. Außer Gewerkschaftsmitgliedern waren auch diverse Fachvereine und sonstige Arbeiterverbindungen vertreten.

Für den Verwaltungsrath der Maurer und Zimmerer hatte sich Gähler aus Dresden, für den der Holzarbeiter Jork aus Hamburg, für den der Manufakturarbeiter Nottele aus Chemnitz, für den der Schneider G. R. Rüd aus Berlin, für den der Schuhmacher G. Günther aus Nürnberg, für den Aufsichtsrath der Letzteren Aug. Schäfer aus Leipzig und für den prov. Ausschuss der Metallarbeiter Thämmer, Schubert und Diege aus Chemnitz eingefunden.

Ins Bureau wurden gewählt: Nottele zum ersten und Jork zum zweiten Vorsitzenden; zu Schriftführern: Müller Weimar, Schauer Dresden, Berg Köln, und Baglreich Chemnitz, in die Mandatsprüfungskommission: Somann Altona, Müller Weimar, und Kunze Leipzig.

Jork, Hamburg, legte den Delegierten einen gedruckten Entwurf für die zu gründende Gewerkschaftsunion vor. Die Generaldebatte war eine äußerst lebhaft, besonders deshalb, weil ein großer Theil der Delegierten eigentlich für die Gründung einer Unionsgewerkschaft, (Zusammenwerfen aller Gewerkschaften in einen Topf) eingenommen war; auch bezüglich der Frage, ob ein selbständiges Gewerkschaftsorgan gegründet werden solle, waren die Meinungen getheilt, jedoch erklärte die Mehrheit der Redner dafür, daß auch in Zukunft der „Volkswacht“ als Organ beibehalten werden solle, resp. daß demselben eine Beilage beigegeben werden möge, die ausschließlich gewerkschaftliche Interessen zu behandeln hätte.

Nach Schluß der Generaldebatte wurde bei namentlicher Abstimmung mit 37 gegen 15 Stimmen die Gründung einer Gewerkschaftsunion im Prinzip angenommen.

Abends 7/8 Uhr begannen die Spezialdebatten, über welche die Schriftführer ausführlich Bericht erstatten werden.

Der Geist, der den Kongress beherrschte, ist ein vortrefflicher und nehmen die einzelnen Delegierten den lebhaftesten Antheil an den Debatten, so daß jedenfalls nicht nur ein ausgezeichnetes Werk geschaffen wird, sondern auch ein solches, das den mannichfaltigsten Anforderungen entspricht.

J. Mosk.

Essen, 17. Juni. Heute ist hier ein Strike ausgebrochen, von dem Umfange, wie wohl noch kein zweiter in Deutschland. Die Bergarbeiter von 10 Zechen sind daran betheiligt und immer melden sich noch neue an. Die Zahl der Streikenden beträgt weit über 20,000, und sollte der Strike nur 8 Tage dauern, dann wird die Industrie des Bezirkes, deren Mittelpunkt Essen ist, durch den eintretenden Kohlenmangel völlig lahm gelegt. Die Fabrik von Krupp allein weiß einen täglichen Verbrauch von 2,000 Schmelz-Kohlen per Tag auf. Gestern wurden hier in Essen und in der Umgegend, behufs Proklamirung des Strikes, Versammlungen der Bergarbeiter abgehalten. In Essen am tagen zwei Versammlungen, die eine um 11 die andere um 1 Uhr, und ungefähr 12,000 Bergleute mögen an denselben Theil genommen haben. Heute Morgen um 4 Uhr waren sämtliche Zechen von drei bis vier Wachen und Polizeidienern besetzt, vermuthlich, um die zur Arbeit gehenden Bergleute zu „schützen“, aber es kam kein Mensch nach den Gruben, um anzuhören.

Die Arbeiter griffen zu diesem letzten gesetzlichen Mittel erst, nachdem die den Arbeitgebern gestellte 14tägige Bedenkzeit abgelaufen war und dieselben in den Offenen Meinungen erklärt hatten, daß sie die von den Arbeitern gestellten Forderungen nicht nur nicht bewilligen, sondern sich überhaupt nicht in Unterhandlungen, weder mit den Lokalkomitees noch mit dem Centralkomitee, einlassen würden. Alle Verantwortung fällt auf die hartherzigen Actionäre. Die Haltung der streikenden Bergarbeiter ist würdevoll, — ein Beweis, daß sie von der Gerechtigkeit ihrer Forderungen durchdrungen sind.

Vielefeld. Die die soziale Frage nach Vielefeld gekommen. Im hiesigen „Wächter“ vom 12. Juni, befindet sich folgendes Inserat:

„Auch ein Mitglied der Presse. „Wo ich nur irgend dem Arbeiter-Bildungs-Verein Schaden kann, werde ich es thun, eher als ich seine Politik fördere. Ich kenne die Politik der Arbeiter-Bildungs-Vereine besser als Sie; diese Vereine haben uns die soziale Frage nach Vielefeld gebracht“, eierne ein Mann gegen eines unserer Vorstands-Mitglieder. Wer in aller Welt konnte das sein? — Nun, gewiß ein lichterhauer Lappidarer oder ein Kammbale der Süßseinseln?

Folgeschossen! Der Vater dieser geistreichen Bemerkung, war ein Mitglied der Presse, der Herr B. Bertelsmann, der Verleger des „Vielefelder Wochenblattes“.

Wie hatten 1200 Programm zu unserm Stiftungsfest brauchen lassen; die Urps. des Wochenblattes übernahm es, dieselben gegen Vergütung zu copiren und hatte dies schon in 3 Annoncen angekündigt. In der letzten Stunde schickte Herr Bertelsmann dieselben wider zurück. Das mit der Besorgung dieser Anzeigenzeit beauftragte Mitglied erkundigte sich nach dem Warum? Herr Bertelsmann bezeichnete das Programm als politische, seiner Verantwortlichkeit unterworfenen Beiträge und machte seinem Haß gegen unseren Verein in den oben angeführten, ebenso geistreichen als zersetzenden Ausdrücken Luft. Er entzieht unser Mitglied mit der Versicherung, daß er dies Programm nie beilegen würde.

Später mußte sich wohl der Verleger des „Wochenblattes“ hinsichtlich der Copirung eines Besseren besonnen haben, denn er ließ die Programme wieder abholen; allein wir sehen uns doch veranlagt, seine demwürdigen Ausprüche zu R. n. n. n. des Publikums zu bringen.

Der Vorstand des Arbeiter-Bildungs-Vereins: (Herr Bertelsmann verdiente — in Anbetracht der Harmonie, welche sich zwischen seinen Anschauungen und denen der Leipziger Stadtverordneten über den hiesigen Arbeiter-Bildungsverein — siehe das Kapitel von der Entziehung der 500 Thaler-Subvention — offenbart, Verleger des „Leipziger Tageblatts“ und Leipziger Stadtverordneter zu sein).

Leipzig. Der „Neue“ wird immer interessanter. — Von dem mit B. bezeichneten Artikel in Nr. 48 d. Bl. sagt der „Neue“ in einem 2 1/2 Spalten langen Artikel, daß es ein „Schwärmerei“ gegen den „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ sei. Die alte Leier! Sobald man die „Spitzen“ des Bergens angreift, sagen sie, man hätte den Verein „geschmährt“. Ueberdies ist der Artikel, wie unschwer zu erkennen, auf Kommando des Herrn Karl Marx in London fabricirt worden. Dafür hat der „Neue“ natürlich die nöthigen Beweise ebenfalls in Händen, wie er im Besitz, der geheimen Circulare von Marx gegen den „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ ist, welche er lediglich aus Coulang gegen den Wegner nicht veröffentlichten will. — Worin unsere „Schimpfereien“ gegen den „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ bestanden, wird vom „Neuen“ selbstverständlich nicht gesagt; er kennt seine Leser und weiß, daß sie an seine „Unschlbarkeit“ glauben. Nur ein Verbrechen glaubt er uns vorzusetzen zu müssen: nämlich, daß der Harms-Königsche Antrag (betreffend die Vereinigung der sozialdemokratischen Fraktionen) nicht — wie es im „Volkswacht“ hieß — „mit den wichtigsten Gründen bekämpft wurde“, sondern, daß man über ihn „ohne jede Debatte“ zur Tagesordnung überging. Als ob das Letztere für die Herren Delegierten und die „Führer“ nicht noch viel compromittirender wäre, als das Erstere, indem sie auf diese Weise zeigen haben, daß sie von einer Einigung absolut nichts wissen wollen. Wir wollen uns das jedenfalls merken: — Daß die Herren vom „Neuen“, weil wir sie angreifen, uns der Parteinahme zu Gunsten Schweigers beschuldigen würden, haben wir im

Voraus gewußt; desto komischer nimmt es sich aber aus, wenn sie dabei erklären, unsere Beschuldigungen gegen Hr. v. Schweiger seien „unbewiesen“ und himmelsweit verschieden von denen, die jetzt seine Ausstoßung notwendig gemacht hätten, und darum wäre es „naiv“ von uns, zu meinen, die Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins hätte durch die soeben vollzogene Ausstoßung Schweigers alle die seit Jahren gegen diesen gerichteten Angriffe für gerechtfertigt erklärt und uns also für das uns jahrelang angehangene Unrecht Abbitte leisten müssen. In Wahrheit sind unsere Beschuldigungen genau dieselben gewesen, wie die der Generalversammlung, nämlich hauptsächlich darin bestehend, daß Hr. v. Schweiger preussischer Regierungslagent sei. Der „Neue“ bringt sogar in Nr. 69 unter „Vermischtes“ Beweise dafür, daß Herr v. Schweiger den „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ wiederholt der Polizei denunzirt habe und zieht die Nothwendigkeit seiner Kassenverwaltung durch ein „Ausdruckszeichen“ (!) in Frage). Was tobt und rast also der „Neue“? Sind nicht alle seine Anklagen gegen v. Schweiger zugleich die bereitesten Selbstanlagen? Warum verteidigt er sich nicht? Weil er sich nicht verteidigen kann. Und nur um diesen Mangel an jeglichem Vertheidigungsmaterial zu verdecken, bringt er die alte, abgedroschene Mähr wieder vor, daß „Nebst der Arbeiterbewegung den Zwecken Oesterreichs dienlich machen wollte“ und daß wir „in Dresden als eingeschriebenes Mitglied des sächsischen Ministerialsekretär Petermann besäßen“. Dr. Petermann ist niemals „eingeschriebenes Mitglied“ der Partei gewesen, wenn er auch dann und wann einen freiwilligen Beitrag gesteuert hat. Ferner ist er nicht „Ministerialsekretär“, sondern Vorsteher des statistischen Bureaus, also Regierungsbeamter in dem Sinne wie es ein Universitätsprofessor ist. Der Sympathien eines Gelehrten braucht sich die Socialdemokratie nimmermehr zu schämen, am allerwenigsten eines Statistikers; denn die Statistik ist die treueste Bundesgenossin der Socialdemokratie.

Lassalle hat mit dem Statistiker Engel in Berlin auf sehr freundschaftlichem Fuße gestanden und sich — mit vollem Recht — nicht genirt, in einer seiner Vertheidigungsreden einen Brief des Hrn. Engel an ihn dem Gericht (zum Zweck seiner Entlastung von der Anklage) vorzulegen.

Die Notiz des „Neuen“ bezüglich des Hrn. Dr. Petermann hat offenbar nur den niederträchtigen Zweck, den Genannten, der der preussischen Regierung ein Dorn im Auge ist, der sächsischen Regierung zur Maßregelung zu empfehlen.

Der „Neue“ wagt auch von einem „geheimen Pact“, welchen „im Frühjahr 1868 Herr von Schweiger und Karl Marx geschlossen haben und wozu die Herren Bebel und Liebknecht wohl selbst nichts wissen. Darnach durften sich beide Herren unter keinen Umständen in der Oeffentlichkeit angreifen.“ „Noch mehr: Herr Marx schickte im Jahre 1868 anonyme, aber an der Handschrift leicht kenntliche Korrespondenzen für den „Socialdemokrat“; er sandte sogar einmal als mündlichen Unterhändler den früheren preussischen Polizeibeamten Eichhoff an Herrn von Schweiger ab. War letzterer also damals „ermiessenermaßen“ Regierungslagent, so stand Herr Karl Marx, der Schwager des preussischen Ministers von Westphalen, durch einen ehemaligen Polizeibeamten mit einem Regierungsagenten in geheimer Verbindung. Welches Fied zu Konfidentialität!

So lange Herr von Schweiger noch den „Socialdemokrat“ redigirte, enthielt dieser wenigstens geschickt jadrizirte Algenzwebe und der Leser hatte neben vielen Widerwärtigen doch mitunter auch das Amusement, die Fälschungen eines Schwindlersischen Talents zu bewundern. Jetzt aber ist an seine Stelle die bornirte Mittelmaßigkeit getreten, denn Schweiger hat auf seine Nachfolger wohl seine Gemüthe, nicht aber seine Fähigkeit vererbt. Wie konnte sonst der „Neue“ nur so froh sein, den noch lebenden Eichhoff, den Verfasser der „Geschichte der Internationalen“, und der berühmten „Polizei-Silhouetten“ als „früheren Polizeibeamten“ zu bezeichnen. Daß diese Lüge von den zahlreichen Berliner Bekannten Eichhoff's — die sich noch erinnern, wie dieser vor 12 Jahren infolge seiner in den „Polizei-Silhouetten“ gemachten Enthüllungen über Stieber, Pappe u. s. w. flüchtig werden mußte — sofort in ihr Nichts verwiesen werden würde, das hätten sich die Herren vom „Neuen“ wohl denken können, wenn nicht ihre maßlos blinde Wuth gegen unsere Partei sie bis an den Rand der Tollheit getrieben hätte: Haltet nur so fort, Ihr Feinden, Ihr grabt Euch selbst das Grab!

Steinmetz. Bei Schirmer in der Lindenstraße haben ungefähr 40 Steinmetzen wegen Nichtinhaltens des vereinbarten Lohnsatzes die Arbeit eingekesselt. Diese Thatsache ist um so bemerkenswerther, als die hiesigen Steinmetzen in der Wehrzahl dem Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaftsverbande angehören. „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ ruft Hirsch pathetisch aus — „Gerechtigkeit!“ (schreit es aus seinen eigenen Reihen ihm entgegen).

Berlin. Zur Taktik des „Neuen“. Wenn die preussische Regierung nach dem Tode Lassalle's die Entwicklung der Socialdemokratie hindern wollte, was mußte sie thun? Neben Anwendung der politischen und rechtlichen Hilfsmittel gegen die Anhänger des Socialismus mußte sie Leute haben, die diese Partei heimlich als lächerlich, verächtlich und gemeingefährlich darzustellen suchten. Ihre Vorkämpfer verümdeten und die Partei zerplüßten, indem sie einen Theil derselben dem andern Theile als „Bourgeois“ und „Nichtarbeiter“ u. s. w. verdächtigten. Dies durfte aber nicht von außerhalb der Partei Standen gesehen, weil man sonst die Sache zu leicht gemerkt hätte. Es mußte scheinbar von der Partei selbst, unter ihrer eigenen Firma geschehen. Wer es that, der leistete der preussischen Regierung unbezahlbare Dienste. Die Herrn von Schweiger, Hasselmann, Hasenfleher haben es gethan. Statt die verschiedenen Klassen der Arbeiter über das Scheitern ihres Gegenjages aufzuklären, haben sie sie gespalten. Anstatt geistige Arbeit zu verrichten, haben sie gehetzt, geschimpft, gepöbeln, gedroht, terrorirt, scandalisirt. Sie haben gehandelt, als ob es ihre Aufgabe gewesen wäre, den Socialismus in Verfall zu bringen. Leider ist es ihnen gelungen, d. h. an einigen Orten und für einige Zeit, gelungen. Daher der Stillstand im „Allg. Deutsch. Arb.-Verein“, sowohl was die geistige, als was die systematische Entwicklung betrifft. War die geistige „Lucinde“ des schuftigen Hofschauspielers im Frenkelton des „Neuen“ ein sozialistisches Bildungsmittel? Der beste Beleg für die ängstliche Entwicklung des „Allg. Deutsch. Arb.-Vereins“ liegt in der Thatsache, daß die tüchtigsten und bewährtesten Mitglieder desselben, die uns noch als Delegierte auf dem Eisenacher Kongress bekämpften, jetzt auf unserer Seite als mackere Kampfgenosse stehen. Ich nenne nur u. A.: Hilbert, Kühn, Tauscher, Hoffmann, Wolf, Behold, Kurin, Vogel und Schumann aus Limbach u. s. w. Einer nach dem andern stellte sich auf unsern Versammlungen und Kongressen ein, während leider jede Generalversammlung des „Allg. Deutsch. Arb.-Vereins“ zum Gubium unserer Gegner von dem unerquidlichen Schwaupfel einer Ausstoßung befreit war. Diese Ausstoßungen, die ein Rückschritt sind, und die schwanfende, oft an politischen Blödsinn grenzende Haltung des „Neuen“ u. s. w. die kein Fortschritt ist, fallen den eine gewisse Unschärfeit beanpruchenden Führern zur Last. Ob sie bewacht oder aus fanatischer Beschränktheit so handeln, — wie sie handeln, bleibt sich gleich, weil die Wirkung dieselbe ist.

Berlin Ein „Gold“. Der bekannte Schweiger'sche Agitator Armbrorst stand am 18. Juni vor dem Gericht unter der Anklage der verübten Rötzigung und des Herausforderung zum Zweikampfe. Er arbeitete Anfangs d. J. für den Schuhmachereister Rothbart, kam aber mit diesem in Konflikt, weil er angeblich unanständige Arbeit abfertigte. Als Rothbart deshalb die Bezahlung verweigerte, betrat Armbrorst die Werkstatt R.'s und nach einigen Wortwechseln zog er einen Dolch, mit dem er nach dem Meister schlug. Dieser wie sein Bruder stießen aber über Armbrorst her und prügelten ihn gehörig durch. Armbrorst forderte deshalb den Meister zum Zweikampfe auf. Rothbart machte Anzeile bei der Staatsanwaltschaft, welche gegen Armbrorst die Klage erhob. Der Gerichtshof sprach Armbrorst wegen der verübten Rötzigung frei, verurtheilte ihn aber wegen der Herausforderung zum Zweikampfe zu drei Monaten Gefängniß. („Volkswacht“)

*) Auf diesen Artikel kommen wir noch zurück; ebenso auf den in Nr. 62 des „Neuen“ befindlichen; die Erwiderung auf letzteren mußte aus dem Grunde bis jetzt unterbleiben, weil wir uns vom Gericht erst die Abschrift des Marx'schen Briefes, der in jenem Artikel eine Hauptrolle spielt, verschaffen mußten. — Auch Bebel, der Verfasser des B. Artikels in Nr. 48 d. Bl. wird den Herren vom „Neuen“ baldig sein Compliment machen.

Berlin. Unter den Maschinenbauern bereitet sich ein Strike vor, der leicht ähnliche Dimensionen wie der der Essener Bergarbeiter annehmen kann. Nach der „Volkswacht“, hat der hiesige Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter vor einiger Zeit, in Verbindung mit den übrigen Berufsgeossen, an die Fabrikbesitzer dieses Faches in einem Schreiben mit den nöthigen Motiven die Forderung einer entsprechenden Löhnerhöhung, Verlängerung der Mittagspause um eine halbe Stunde und Einführung einer halbtägigen Frühstückszeit gestellt. In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Besizer von Maschinenbau-Anstalten wurden diese Forderungen der Maschinenbauarbeiter abgelehnt und beschlossen: „1) Beim Ausbruch eines Strike soll eine Unternehmung angezettelt werden, ob derselbe gerechtfertigt ist. 2) Keine Arbeiter, die gestrikt haben, in eine andere Fabrik in Arbeit zu nehmen. — Der Antrag, daß wenn ein Strike in einer Fabrik ausbräche, sämtliche Fabrikanten die Arbeit einstellen sollen, wurde, da hauptsächlich die kleinen Fabrikanten sich dagegen erklärten, verworfen. Man betonte, daß der Arbeiter bereits einen täglichen Lohn von 1 Thlr. 10 Sgr. verdiene und nahm Abhand; ein Komitee zu ernennen, da man genügend vorbereitet sei, einem ausbrechenden Strike mit Erfolg entgegenzutreten zu können.“ — Die Arbeiter fordern also 10 stündige Arbeitszeit, 1 1/2 stündige Mittags-Pause und einen Minimallohn von 1 Thlr. 10 Sgr. Selbst die „Volkswacht“ sieht sich genöthigt, wiederholt auf die Gerechtigkeit und sogar auf die Bescheidenheit dieser Forderungen hinzuweisen, — und das will was heißen.

Berlin. Die nicht etatsmäßigen Postbeamten und contractlichen Post-Diener beschlossen in ihrer jüngst abgehaltenen General-Versammlung, behufs Verbesserung ihrer Lage den Inhamenweg einzuschlagen und sich vorerst in einer Petition an die Ober-Post-Direktion zu wenden. In einem Theile derselben heißt es wörtlich: „Es liegt uns aber fern, unserer vorgeordneten Behörde mit einer bestimmten Forderung gegenüberzutreten; wir sind vielmehr der festen Ueberzeugung, daß in gerechter Würdigung der Verhältnisse es gewiß sehr bringen würde gehalten zu werden, uns durch eine dem wirklichen Bedürfnis entsprechende Gehaltszulage unsere drückende Lage zu verbessern und uns somit die Freudigkeit zur Ausübung unseres Berufes zu erhalten. Auch bitten wir, in Zukunft davon abzusehen, uns oft regelung unter der Entschuldigung „es sei keine Arbeit“ ohne Beschäftigung zu lassen und uns den Ausfall dieser „Arbeitsstage“ in Abrechnung zu bringen, so daß oft unsere an sich schon schmale Monatsbeimnahme durch den Ausfall dieser Tage auf ein Minimum reducirt wird.“

Wien. Die hiesigen Färber richten an sämtliche Kollegen Deutschlands folgenden Aufruf: „Nachdem in der am 3. Juni stattgefundenen freien Färber-Versammlung der einstimmige Beschluß gefaßt wurde, den Färbermeistern Wiens den Lohnsatz von 12 fl. Wochenlohn für den mindesten Arbeiter und 10—11 fl. für den Hilfsarbeiter zur Genehmigung vorzulegen, und wenn diese Forderung auf viele Hindernisse bei den Meistern stößt, in Folge dessen in einzelnen Fällen eine Strike bevorsteht, so wird ersucht, jeden Zugung möglichst zu vermeiden und im Falle der Nothwendigkeit es an Unterstützung nicht mangeln zu lassen.“

Dresden. Der angekündigte Strike der hiesigen Bäcker ist ausgebrochen. Die Gesellen verlangen 1) um nicht physisch und moralisch zu verkommen, eine Verminderung der 18stündigen Arbeitszeit um 2 Stunden; 2) eine vollständige Kost, wie sie einem Wochenarbeiter zukommt; und mensichliche Schlafstätten; 3) eine Löhnerhöhung von 20 pSt., und muß das Lohn jedem Gesellen wöchentlich ausgezahlt werden; 4) alle hohen Festtage vom 2. zum 3. Feiertage freien Tag und freie Nacht; 5) Maßregelungen, wenn Gesellen für die Rechte ihrer Kollegen eintreten, dürfen nicht stattfinden. Zugung ist fern zu halten. Briefe u. s. w. sind zu senden an den Altgenossen Hrn. Wenzel, Salvatorplatz 3—4.

Hannover. An die Tischler Deutschlands! Fachgenossen! Am heutigen Tage ist hier ein Strike der sämtlichen Tischler ausgebrochen. Wir fordern bei 10stündiger Arbeitszeit eine Löhnerhöhung von 20%. Unsere Forderung ist also gerecht. Sorgt dafür, daß aller Zugung unterbleibt und unterstützt uns sonst nach Kräften. Briefe u. s. w. sind an unseren Kassirer Kössing, Wallhofstraße 1, zu senden.

Alle arbeitersfreundlichen Blätter werden ersucht, diesen Aufruf zu veröffentlichen.

Für die ständige Kommission:

B. Fundstein, Vorsitzender.

K. Kössing, Kassirer.

München, 18. Juni. Am letzten Sonntag, den 16. Juni, hielten die hiesigen Schlossergesellen eine Versammlung ab zur Besprechung über die Lohnfrage. Angeregt war die Versammlung durch den Fachverein der Schlosser und auch gleichzeitig ein Beschluß zu einer Forderung von 25% Löhnerhöhung gemacht. Nachdem Herr Schell über diesen Gegenstand referirt und mehrere Redner ebenfalls dafür gesprochen, wurde beschlossen, ein Komitee zu wählen, welches unsere Forderung den Meistern vorzutragen hat. Dr. wie jetzt auf alle Fälle gefaßt sein müssen, so ersuchen wir alle Schlosser, soviel wie möglich Zugung von München fern zu halten, bis wir unsere Forderung durchgesetzt haben.

Im Auftrage des Komitees

der Schlosserführer K. Tempel.

Offenbach. (Tel. Dep.) Schuhmachere Strike ausgebrochen. Haltung vortrefflich. Jeder thue seine Schuldigkeit.

K. Sch.

Dresden, 18. Juni. Der Schuhmachere Strike ist beendet. Die Arbeitgeber nahmen den vom Komitee der Schlosser angefertigten 2. Tarif an, und haben wir somit eine Löhnerhöhung von 20 bis 25% erreicht, nachdem der Strike 5 Wochen gedauert hat. Wie anvermuthet so war es auch hier, im Verhältnis zur hiesigen Gesellschaft, ein kleines Häuflein, welches bis zur letzten Stunde macker Stand hielt, und der Strike zu einem ehrenvollen Abschluß brachte, während die träge und denkschwache Masse nach erlangtem Siege recht gern den höchsten Lohn in die Tasche steckt, vorher aber mit heftiger Gleichgültigkeit ruhig zusah, wie die bravsten Kollegen sich in uneigennützigster Weise für das Wohl der Mitbrüder aufoperten. Natürlich war es das Komitee, gegen welches einige performante Subjekte den Scham der Gemeinheit spritzten. Traurig ist es, daß gerade die Berufsgeossen im engeren Vaterlande noch so wenig Verständnis für das eigene Klasseninteresse haben, denn während die Schuhmacher in weitesteter Ferne der kämpfenden Brüder in Dresden gedachten und Unterstützung sandten, blieben die eigenen Landleute, wie beisehende Unwissenheit zeigt, gänzlich theilnahmslos.

Quittung:

von der Internationalen Gewerkschaft der Schuhmacher in Winterthur 15 Fr. — 3 Thlr. 29 Gr.; desgl. in Zürich 12 Sld. — 6 Thlr. 25 Gr. 6 Pf.; desgl. in Nürnberg 12 Sld. — 6 Thlr. 25 Gr. 6 Pf.; desgl. in Breslau 10 Thlr.; desgl. in P. 9 Sld. — 5 Thlr. 12 Gr.; desgl. in Gera 4 Thlr.; desgl. in Weimar 2 Thlr. 16 Gr.; desgl. in Oelsnitz b. Plichtenstein 2 Thlr. 17 Gr.; aus den Werkstätten von Gerhard und Harders in Leipzig 2 Thlr. Summa 41 Thlr. 5 Gr. 2 Pf.

Guth Aln., die ihr mit brüderlichem Herzen an uns gedacht, und uns unterstützt habt, hiermit unsern wärmsten Dank.

Im Namen der Dresdner Kollegen.

Das Komitee.

Heint. Bilger, Kassirer. S. Köllner, Vorsitzender.

H. Seifert, Schriftführer.

Chemnitz, den 17. Juni. Am letzten Sonnabend fand hier eine Versammlung der Tischlergesellen statt, in welcher der Vorsitzende mittheilte, daß die Meister eine Löhnerhöhung von 15% und Vereinfachung der Werkstatt-Ordnung bewilligt hätten. Die Versammlung beschloß, sich mit diesen Ingehabnissen vollständig zufrieden zu geben, und die übrigen Forderungen, wie Festhaltung des Minimallohn, Lohnzuschlag für Nacharbeitern und Sonntagsarbeiten und wöchentliches Auszahlen des Lohnes auf eine günstige Gelegenheit zu verschieben.

Wiesbaden, 16. Juni. Auf Einladung der Vorstände des 14. Wahlkreises in Nr. 48 des „Volkswacht“ waren folgende Orte durch Delegierte vertreten: Geitbain, Kocklich, Lunzenau, Burgstädt, und Wiesbaden. Von den Vertretern Lunzenau's wurde befrunnt gegeben, daß zum Schaben der Partei dortselbst zwei Vereine beständen. Es wurde empfohlen, beide Vereine zu verschmelzen. Zu diesem Besuche wird der Verein „Vorwärts“ sowie der „Fortbildungs-

verein" in Lunzenau aufgeföhrt, auf Sonntag, den 30. Juni, eine öffentliche Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung: „Vereinigung zu Gunsten der Partei“ einzuberufen und dieselbe durch den „Volkstaat“ zu annonciren. Die Vereine des 14. Wahlkreises werden auch in dieser Versammlung vertreten sein und soll zum Vorsitzenden ein Unparteiischer ernannt werden.

Im Auftrage: Julius Börner.
Großenbain, den 12. Juni. Unfern Parteigenossen geben wir hierdurch bekannt, daß am 11. d. M. der Strife sein Ende erreicht hat und die Arbeit wieder aufgenommen worden ist. Wenn wir auch nur ganz wenig errungen, so sind doch die Schläfer ein wenig aufgerüttelt worden. Der Hauptstreik, welcher stattfand, war folgender: Am Sonnabend, d. 8. huj., hielten es die Herren Fabrikbesitzer für gerathen, bekannt zu geben, daß um 6 Uhr sämtliche Fabriken geschlossen würden, und legten die Herren den Arbeitern ein Schriftstück vor, in dem dieselben mit Namensunterschrift sich verpflichten sollten, für den am 1. Juni befristeten Lohnlohn zu arbeiten. Von den Fabrikanten hatten ursprünglich einige etwas mehr bewilligt, dieselben zogen aber später mehreren der gemachten Concessionen wieder zurück. So etwas kann aber auch nur in Großenbain stattfinden; gleichzeitig wurde das Verlangen ausgeprochen, durch Namensunterschrift allen Ansprüchen bei plötzlicher Kündigung zu entsagen. Nun bestärkte man das Stritecomitee von allen Seiten wegen Unterstützung. Da wir den Leuten aber sagen mußten, daß wir nicht im Besitze von Geld seien, sie sollten sich nur gedulden, bis aus einigen Orten für uns Unterstützung eingebracht würde, da war kein Halten mehr. Alle drängten sich am folgenden Montag in die Fabriken, um zu erklären, daß sie für den bewilligten Lohn anfangen wollten, mit einziger Ausnahme der Hand- und mechanischen Weber, welche ihre Forderung annähernd erreicht haben und sich erst Dienstag holen ließen. — So nach ist die Arbeit wieder aufgenommen bis auf einige Wollsortierer, von denen jetzt noch einige striken. Da die Wollsortierer nur 5 Pfg. pro Tag zugelegt erhielten, erklärten sich viele bereit, ohne die 5 Pfg. Erhöhung zu arbeiten und nahmen diese Zulage gar nicht an. Ueberhaupt ist hier der Lohn so gestellt, daß, wenn ein Arbeiter 2 Tage nicht arbeitet, er oft den 3. Tag nichts zu leben hat; es hatte daher das Comitee eine sehr schwierige Aufgabe, da den strikenden Arbeitern keine Unterstützung gewährt werden konnte. Zugleich sagen wir unsern Parteigenossen in Kamen; für die uns gediegene Unterstützung von vier Thalern unsern besten Dank.

Im Auftrage des Strife-Comitees:
Julius Mhlig, Cassirer. Wilhelm Just, Controleur.
Döbeln, 11. Juni. Sonnabend, den 1. Juni, feierte der hiesige Consumverein sein sogenanntes Stiftungsfest und hatte zu demselben auch Herrn Dr. Max Hirsch eingeladen. An Stelle des Herrn Hirsch, der durch Krankheit am Kommen verhindert war, erschien ein Herr Henning aus Berlin, um die Festrede zu halten. Das Fest war nur äußerst schwach und der Mehrzahl nach von Frauen besucht. In seiner Festrede führte Herr Henning aus, daß namentlich die Frauen die Entwicklung der Gewerksvereine herantreiben, indem sie oftmals mit ihren Männern handelten, wenn dieselben zu einer Vereinsführung gehen wollten. Dann sagte er weiter, während die diesen Strifes, welche jetzt vorläufen, zu keinem Ziele und nützen überhaupt nichts. Dagegen empfahl er die Einigungsämter, welche sich ganz gewiß in kurzer Zeit über ganz Deutschland verbreiten würden, und manchem Uebelstände abzuhelfen vermöchten und schließlich zum Ziele führen. Zum Schluß verwarf er die Staatshilfe. Er meinte, da der Arbeiter die meisten Steuern zahle, würde ihm folglich durch die Staatshilfe immer wieder mit seinem eigenen Gelde geholfen werden. Mit einem Ho:) auf die Gewerksvereine schloß Herr Henning seine Festrede.

Wäre es eine Volksversammlung gewesen, ich hätte mich sofort zum Wort gemeldet, um diese Proben gründlich zu widerlegen. Wie mir zu Ohren gekommen ist, soll sich Herr Henning zur Abhaltung einer Volksversammlung, in der er Opposition zu erwarten hatte, nicht für befähigt genug gehalten haben, und aus diesem Grunde mag eine solche wohl auch unterblieben sein.

Heinrich Wolke.
Remse. Geistliche Uebergriffe. Wir sind Dissidenten und wollten auch unsere Kinder aus der evangelischen Kirche nehmen und ließen dieselben im März dem hiesigen Pfarramt schriftliche Abmeldung zugehen.

Darauf theilte uns Herr Pastor Riedel erst schriftlich, dann mündlich mit, daß die Abmeldung nicht gelte, da sie persönlich gegeben müßte**) auch könne er in den von uns verlangten Wegfall der Religionslehre, biblischen Geschichte, des Spruch- und Verse-Lernens nicht willigen, indem der Staat nicht dulde, daß die Kinder ohne Religion aufgezogen würden. Er las uns auch eine Verordnung, die jedem Pfarramt zugegangen sei, vor, mit dem Bemerkten, daß selbst die von Dissidenten erzeugten ungetauften Kinder dem Religionsunterricht, wie ihn die Schule gebe, nicht entzogen werden könnten. Bei dem zu diesem Zwecke uns gemachten Besuche, stellte uns der betreffende Herr Pastor in einer 1/2stündigen Unterredung das Vortheilhafte des Auswendiglernens aus der biblischen Geschichte vor, indem den Kindern Charakterbilder, wie Abraham, David und dergl. vorgelesen würden und das Auswendiglernen das Gedächtniß stärke. Ich entgegnete, daß es das Gedächtniß zermalme und daß es in Deutschland Männer genug gebe, die wir den Kindern als Charakterbilder vorstellen könnten, z. B. Humboldt, Diersterweg u. s. w. Dies seien keine Musterbilder für Kinder, antwortete der Pfarrer, was sollten sie von einem Naturforscher und Pädagogen verstehen?! Ich entgegnete: „David ist erst recht kein Musterbild; derselbe war sogar ein hinterlistiger Mörder!“ Darauf der Pastor: Ein Ehebrecher sei David wohl gewesen, aber kein Mörder; ich solle aber doch bedenken, David habe ja 30 Jahre gelebt und gesungen! — Wir wurden über dieses Thema natürlich nicht einig, schließlich sprach der Ehemüßige noch die Hoffnung aus, wenn ich in Remse einmal ein Krankenlager habe, mich wieder besuchen zu können, und mich zu dem zurück führen, von dem aller Trost komme.

Frau B. . . .

Internationale Gewerkschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter.

Crimmitschau, 12. Juni. In der am Montag stattgehabten Versammlung hiesiger Stuhlarbeiter wurde beschlossen: Die Versammlung erklären ihren Beitritt zum „Allgemeinen deutschen Weber- und Manufakturarbeiterbund“ (Vorstand: Glauchau.) Gleichzeitig wünschen die Versammelten, der Vorstandschaft in Vorschlag zu bringen, gegen eine monatliche Steuer von 1 Rgr. pro Kopf den Bundesmitgliedern die Webertags-Circulare laufend zu übermitteln und die Lager der Mitglieder zu Crimmitschau unter dem Titel „Webersektion Crimmitschau“ auf Buch bringen und quittiren zu wollen.

Weerane, 15. Juni. Die hiesige Internationale Gewerkschaft der Manufaktur- und Handarbeiter macht unter Leitung des derzeitigen Vorstandes recht erhebliche Fortschritte und entwickelt sich auf Grund der Statuten in der günstigsten Weise. Die Sektion der Krankenkasse wirkt sehr segensreich und zählt gegenwärtig wohl gegen 500 Mitglieder. An der jüngst gegründeten Sterbekasse findet ebenfalls eine rege Theilnahme statt, und wurde letzten Donnerstag zu diesem Zwecke eine öffentliche Versammlung abgehalten, zu welcher als Referent der Vorsitzende Mittel er erschienen war, der in schwungvoller Rede die Anwesenden festsetzte. Derselbe verbreitete sich sehr eingehend über Zweck und Ziel der Genossenschaft und rief den Genossen zu, inmitten des sozialen Elends, angefaßt der als Folge der modernen Produktionsweise immer mehr und mehr um sich greifenden Massenverarmung nach dem Vorbild der Bourgeois sich international zu organisiren und den Hilfsklassen massenweise beizutreten. — Im Anschluß hieran wurden die Statuten der Sterbekasse verlesen und gebeten wir nächstens das Wichtigste und Hauptfachliche daraus in diesem Blatte mitzutheilen.

Schweiz. Die Genfer Schreiner haben am 6. d. M. in der von 230 Schreimern besuchten Generalversammlung beschlossen, an der

*) Zu nat! Eben weil die Arbeiterklasse in Form von indirekten Steuern den Staatsfädel fällt, deswegen verlangt sie Hilfe aus ihren eigenen Mitteln. Hat die Arbeiterklasse den Staat erst veranlaßt, ihren Forderungen gerecht zu werden, dann ist die sogenannte Staatshilfe in Wahrheit Selbsthilfe.
**) Das ist nicht wahr; die schriftliche Abmeldung genügt.
Rec. d. B.

Patrone folgende Forderungen zu stellen: Einführung des zehnstündigen Arbeitstages; 10 Prozent Lohnerhöhung; Ueberstundenarbeit soll jedoch mit 25 Prozent vergütet werden. Die Stimmung war eine sehr gute; dazu trugen durch ihre begeisterten Reden u. A. Rinloz, Solleil und Guimann sehr viel bei. — Daß wir entschlossen sind, unsere sehr mäßigen Forderungen in allen Fällen durchzuführen, wird w. bl nicht nöthig sein zu sagen; darum ersuchen wir unsere Berufsgenossen, sich von Genf fern zu halten und unser Vorhaben bekannt zu machen, damit der Zwang in möglichst geringem Maß oder gar nicht vorkommt.

Winterthur. Am 2. Juni tagte hierseits die konstituierende Versammlung der Kranken- und Invalidenkasse der Holzarbeiter. Anwesend waren etwa 50 Mitglieder und zahlte ein jedes 50 Cent. zur Gründung der Kasse. Am 9. Juni tagte abermals hierseits eine Versammlung der Holzarbeiter; es wurden nochmals die Statuten beraten und nach vorhergehenden Abänderungen (insbesondere lokale Verhältnisse betreffend) angenommen. Es traten noch 20 Mitglieder der Kranken- und Invalidenkasse bei, so daß wir jetzt schon 70 Mitglieder zählen.

Yverdon. Die Arbeiter der Schweiz. Westbahn stehen wegen Verbesserung ihrer Lage in Unterhandlung mit der Direction. Zwang ist fernzuhalten.

Die Bewegung unter den Manufakturarbeitern taucht in der Schweiz an immer neuen Orten auf. Zwar scheint die Bewegung unter den Spinnern im Kanton Argau so ziemlich im Sande verlaufen zu sein, und die der glarnerischen Drucker isolirt zu bleiben, ebenso die unter den St. Gallischen Stickern, den Appenzeller Webern und den Basellandschäftler Bandwebern. Neuerdings ist aber wieder eine Bewegung unter den Webern zu Tage getreten. Am 12. Mai haben sich in Roggwyl (St. Vern, nahe der Argauischen, Luzernischen und Solothurner Grenze) bei 100 Weber zusammengesetzt und ein Komitee von 7 Mitgliedern bestellt. Der Anführer, den dieses Komitee ernannt hat, rief die Weber der angrenzenden Kantone der Kantone Argau, Solothurn, Bern und Luzern zu einer allgemeinen Weberversammlung auf den 9. Brachmonat nach Roggwyl auf, um über ein gemeinsames Handeln zu sprechen. — Weiteres ist abzuwarten. („Tagwacht.“)

Frankreich. In Paris haben die Posamentierer von den Arbeitgebern die Zulage erhalten, mit ihnen über Verkürzung des Arbeitstages zu verhandeln. — Die Gypser von Pamiers, Foix, St. Girons, Mirepoix und Bortles fordern 60% Lohnerhöhung, die von Chamberry striken wegen Verkürzung des Arbeitstages von 12 auf 11 Stunden und eines Stundenlohns von 38 centimes (3 Sgr.) für alle Arbeiter. In Montauban striken die Maurer, in Toulouse die Zimmerer, in Gannat die Tischler und Gypser, in Velfort sind 1200 Spinner ausgeschlossen.

In La Sayne (Departement Bar) striken 800 Zimmerer und Eisenarbeiter, in Reon bei Longwy 100 Bergarbeiter von der Grube „Providence“; in Lyon sind die Eisengießer von den Weisern ausgeschlossen worden, weil die Arbeiter der Bourrat'schen Fabrik nach vergeblicher Forderung der Entlassung eines skandalösen Werkführers strike erklärt hatten.

Belgien. In Bergen (im Hennegau) haben die Forst-Holzlegerinnen die Arbeit eingestellt.

Holland. In Antwerpen striken die Buchdrucker.

Sämmtlichen Sattlern und Fachgenossen Deutschlands

incl. Deutsch-Oesterreichs zur Nachricht, daß kleineren Ortsgenossen, denen es nicht möglich ist, einen eigenen Delegirten zum Kongreß zu entsenden, ein eigener Vertreter hierseits gestellt werden kann, und beabsichtigt es nur der Einsetzung einer über die Zahl der zu vertretenden Gewerkschaften lautenden, in Betreff des Namens des Vertreters aber unaußergefüllten Vollmacht nebst dem ausdrücklichen Antrag auf Bestellung eines Vertreters, doch muß dies so bald wie möglich geschehen. Sämmtliche Städte, die bereits Zusagen gemacht haben, werden bis spätestens Freitag Vormittag die unaußergefüllten Legitimationskarten nebst weiteren Verhaltungsmaßregeln zugesandt erhalten und ersuchen wir alle Vereine und Städte, welche einen Delegirten herfsenden, demselben Material über den Stand der Lohn- und Akkordpreise und die Dauer der Normalarbeitszeit in allen Branchen des betr. Orts mitzugeben. Wir bitten etwaige Anfragen in dieser Sache an J. Berg, Buchwerstraße 4 zu richten.
Berlin. J. A. J. Berg, Schriftführer.

Alle Schneidergesellen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz

werden ersucht, bezüglich eines zur Versendung kommenden Flugblattes (den Leipziger Strife betreffend) ihre werthen Adressen (von Wertstätten) und sehr schnell zukommen zu lassen. Die Kollegen in großen wie kleinen Städten werden dann obiges Blatt zugesandt bekommen. Adressen sind einzusenden an Herrn Dietrichold, Gewandgäßchen Nr. 4.
Die Schneidergesellen Leipzigs.

Den Schriftenverkauf betreffend.

Es sind noch mehrere Parteigenossen für die seinerzeit vom Braunschweiger Ausschuss bezogenen Schriften Zahlung rückständig. Wir ersuchen betr. Schuldner dringend, sich dessen zu erinnern, und recht bald zahlen zu wollen, da wir diese Gelder zu Unterstützungszwecken dringend nöthig haben.
Der Ausschuss.
J. Hord.

Gelder wolke man senden an den Cassirer G. Venneke, Al. Schäferkamp 34 a.

Für die Filialen.
Alle überzähligen Nummern des „Volkstaat“ vom II. Quartal wird rückzulehnen gebeten.

Die Expedition des „Volkstaat“
„Für den Volkstaat.“
Aus der Volkstaatskasse der Cigarrenarbeiter von M. Paschke in Breslau 2 Thlr. erhalten.

Die Exped. des „Volkstaat.“
Soeben ist in Separatabdruck erschienen und durch die Expedition des Volkstaats zu beziehen:
Zur Erinnerung an die letzten Matige 1871.
Gedicht à 5 Pf.

Soeben er shien:
Scholl, Meine Pfingstreise nach Sachsen.
Preis 2 Groschen.
G. S. Jehliche Buchhdlg. Nürnberg.

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Der alte und der neue Jesuitismus,
oder: Die Jesuiten und die Freimaurer.
Eine Klostergefängnisarbeit von **Bernhard Veder.**
3/4 Bogen. — Preis 6 Sgr. — Direkt von mir oder der Expedition des „Braunschweiger Volksfreund“ bezogen 4 Sgr., 20 Stück 2 Thlr.
Braunschweig. W. Brack jr.

„Es werde Licht“
Poesien von **Leopold Jacoby.**
Berlin 1872. Ladenpreis 12 Sgr.
Bei 6 Exempl. wird der Preis auf 7 1/2 Sgr.

bei 30 Exempl. auf 6 Sgr.
pro Exemplar ermäßigt.
(5) 1
G. G. Otten, Berlin, Luisenstr. 45.

Briefkasten
der Expedition: Holzhäuser in Wolsenbüttel: V. hat mir nicht geschrieben. Im Uebrigen bitte die Anweisung der Verwaltungs-

kommission in Nr. 47 des „Volkstaat“ zu lesen. — Wealler Colp-28 Thlr. 27 Sgr. für Abonnement. — R. v. R. in Hannover 8 Sgr. für Schriften erhalten; den „Volkstaat“ können Sie in Ihrer Heimath durch Buchhandel beziehen. — Seebach in Annweiler: Ihre Annonce kostet 10 Sgr. — Volk in Crasowa für Abonnement zweites Quartal 1 Thlr. 2 Gr. Das Abonnement kostet per Quartal 1 Thlr. 5 Gr. — Heinrichs in Adla: für Annoncen erstes Quartal 2 3/4 Gr. — Wahl in Barmen: für Annoncen 3 Gr. — Marcovic in Lanciowa für Abonnement viertes Quartal 1872 16 Gr., für Schriften 2 Thlr. 4 Gr. — Gard. in Niederlinhardt: für Schrift 8 Gr. — G. Hbr. in München-Gladbach: Das betreffende Abonnement beträgt für drittes Quartal 1 Thlr. 2 Gr. Sie haben daher noch 12 Gr. gut. Heber in Stuttgart: für Schriften 3 Thlr. 10 Gr. — G. Heim in Rezingen: für Schriften 22 Gr. erhalten. — Koller in Reutlingen: für Schriften 1 Thlr. 18 Gr. — Kern in Genf: für Schriften erhalten 13 Thlr. 6 Gr. 8 Pf. — Cour. Dän. Sch. in Niederalfalter: Wollen Sie freundlichst den Betrag von 4 Sgr. in Marken einsenden, da Nachnahme auf so geringe Beträge zu theuer ist. — R. S. in M. (Schweiz): Die kleineren Brochüren Passalles kommen, soweit selbe vorhanden, auf 2 Thlr. 20 Gr. — Gg. Hafe in Velben: Wollen Sie den Betrag von 15 fr. in Marken einsenden. — Schneider in Marburg: für Schriften 18 Gr. — Wienan in Wandsbeck: für Schriften 12 Thlr. 22 Gr. 4 Pf. — Dallme. in Celle. — 1 Thlr. für Schriften. — Kndler in Augsburg: für Annoncen 4 Gr. — Liebim. in Berlin: für Annoncen 9 Gr. — H. Weutner in Ludenwalde: Die Adresse des Th. M. in B. ist Linienstraße Nr. 79.

K. Reutirchner: Deine R. Angelegenheit fr. übergeben. Seifert. Von G. J. Lemoine in Mainz 2 Thlr. 23 Rgr. erhalten. — Parteigenosse Friedel wird ersucht seinem Versprechen nachzukommen, oder wenigstens seine Adresse an mich gelangen zu lassen.
Gustav Linke.

Arbeitsmarkt.
Ein Mitglied der Manufakturarbeitergewerkschaft, welches als Färber schon seit einer Reihe von Jahren thätig war und gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht auf Baumwollfärberei und Druckerei eine Stelle zu sofortigem Eintritt. Näheres bei Göppingen in Württemberg. G. Bronnenmayer.

Ein Horndrechsler
findet sofort dauernde Beschäftigung auf Büffelhorngriffe in der Drechslerwerkstatt von Vebel, Petersstraße 18, Leipzig.

Einladung zum Abonnement
auf die
„Demokratische Zeitung“
für das III. Quartal 1872.

Unter dem Motto: **Gleiches Recht und gleiche Pflicht für Alle** wird die „Demokratische Zeitung“ auch im nächsten Quartal die Grundzüge der Demokratie zu verbreiten bestrebt sein.
Die „Demokratische Zeitung“ erscheint wöchentlich 6 mal. — Der **Abonnementspreis** beträgt für Berlin vierteljährlich 1 Thlr. 3 Sgr., monatlich 11 Sgr., wöchentlich 2 Sgr. 9 Pf.; für Auswärtige 1 Thlr. 10 Sgr. pro Quartal. — Die **Inscriptionsgebühren** werden pro 4 (paltige) Beitzettel mit 2 Sgr. 6 Pf. berechnet, **Arbeitsmarkt** 1 Sgr. 6 Pf. — **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten, Spediture Berlin's sowie die Expedition der Zeitung entgegen. — **Haupt-Expedition** für Berlin: die Mecklenburg'sche Buchhandlung, Krausenstr. 41. — **Inserations-Annahme** bei allen Inseraten-Komitoes und in den Expeditionen.
Die Redaktion der „Demokratischen Zeitung.“
Liladebstraße 15.

Im Verlage der Expedition des „Volkstaat“ ist erschienen, resp. von ihr ist zu beziehen:

Vollliederbuch v. Linke	Thlr. gr. pf.
.....	— 2 5
Sächsisches Dissidentenrecht	— — 5
Photographien von Marx, Lassalle, Blanqui, Ferré, Millier, Delescluze, Kossel u., in Bistenkartenformat	— 2 5
in Kabinetformat	— 6 —

Für Leipzig.
Allgemeine Versammlung sämmtlicher Gewerkschaften und Fachvereine

am Sonnabend, den 22. Juni Abends 8 Uhr, im Saale der Westendhalle.
Tagesordnung:
1) Berichterstattung unserer Delegirten über den Gewerkschaftskongreß in Erfurt.
2) Vorschläge und Diskussion über ferner vorzunehmende Schritte in der gewerkschaftlichen Agitation.
Alle Arbeiter, sowie alle Parteigenossen sind dringend eingeladen, pünktlich zu erscheinen.
Das Komitee.

Für Leipzig.
Sektion der Vötker.

Versammlung den 22. Juni in der Restauration von G. Hinterschold, Gewandgäßchen Nr. 4, 1 Treppe.
Tagesordnung:
Bericht von unseren Kollegen aus Braunschweig.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Allseitiges Erscheinen ist erforderlich.
Der Vorstand.

Für Leipzig.
Gewerkschaft der Holzarbeiter.

Versammlung Dienstag, den 25. Juni, Abends 8 Uhr, im Leipziger Saal.
Tagesordnung:
Bericht des Delegirten über den Kongreß.
Die Kassirer der Sektionen werden ersucht, daselbst Steuern zu kassiren.

Für Leipzig.
Internationale Metallarbeiterschaft.

Mitgliederversammlung
Montag, den 24. Juni Abends 8 Uhr. Restauration zur Milchinsel, Marienstraße Nr. 3.
Tagesordnung:
Berichterstattung unseres Delegirten über den Erfurter Kongreß und Generalversammlung.
Aufnahme neuer Mitglieder.

Für Hamburg.
Social-demokratischer Arbeiterverein.

Versammlung am Montag, den 24. Juni, Abends 9 Uhr, in Eberhahn's Clublokal, Zeughausmarkt 31.
Tagesordnung:
1) Sozial-politischer Wochenbericht. Referent Jacobi.
2) Die Gründe zum Austritt einer Anzahl Mitglieder aus dem „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ im Jahre 1869 in Lichte der heutigen Konflikte innerhalb genannten Vereins. Referent: Ford.
Gäste haben Zutritt.
August Weib.

Augsburg.
Sozial-demokratische Arbeiterpartei.

Montag, den 24. Juni Abends 8 Uhr, Versammlung bei Bierbrauer Eisenmeier.
Tagesordnung:
1) Entrichtung der Monatsbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2) Sozial-politischer Monatsbericht.
Der Vertrauensmann.

Leipzig: Berantw. Redakteur A. Wuth; Redaktion u. Expedition Hobeir. 4; Druck u. Verlag v. F. Thiel.